



9. Folge - September 1951

Weihe der Elbequelle

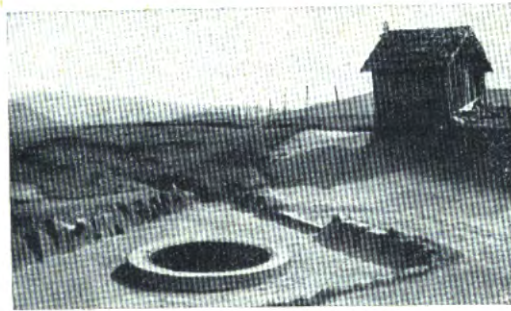
am 23. September 1934 / Von O. Günther

250 Jahre nach der am 19. September 1684 erfolgten ersten Einweihung des Elbbrunnens durch den Königgrätzer Bischof Johann Freiherrn von Talemberg und 50 Jahre nach der neuerlichen Einweihung vom 19. September 1884 fand am Sonntag, den 23. September 1934, die Wiederholung dieser Weihe statt.

Ebenso wie die vorhergehenden Weiheakte gestaltete sich auch die diesjährige Feier zu einem wahren Volksfest, denn viele Hunderte Menschen strömten aus allen Richtungen herbei, um Zeuge des Weiheaktes an dem Ursprung eines der größten Flüsse Europas zu sein. Erst in 50 Jahren wird diese Weihe erneuert werden, die voraussichtlich wiederum unter ganz anderen politischen Verhältnissen stattfinden wird, als sie gegenwärtig sind.

Es verdient hier festgehalten zu werden, daß bisher jede Elbquellenweihe ihre besondere geschichtliche Bedeutung hatte. Die erste Einweihung geschah noch unter den furchtbaren Folgen des Dreißigjährigen Krieges, der erst 1648 sein Ende gefunden hatte. Die Bevölkerung war gänzlich verarmt, die kulturelle Entwicklung zurückgegangen. Nicht nur das deutsche Volk litt unsägliche Qualen, auch das Land Böhmen hatte sehr unter den Kriegsfolgen gelitten.

Große Führer sind in der Erinnerung an jene furchtbare Zeit erhalten geblieben: König



An der Elbequelle

Sei freundlich mir begrüßt, du stille Quelle,
Aus tiefster Felsenkluft so klar entsprungen!
Der Liebe süßes Lied sei dir gesungen,
Begeistert tön' es an der heiligen Stelle!
Du bist so kühlend, bist so rein, so helle,
Noch ist dir nicht dein kühnster Sturz gelungen;
Doch hast du bald der Felsen Macht bezwungen -
Dann rauscht in breiten Strömen deine Welle.
Jetzt fülle hell mir die kristall'ne Schale!
In Träumen kommt die Knabenwelt gezogen:
Ihr bring ich froh den ersten Labetrunk.
Denn ach! Schon früh saß ich in deinem Tale
Und lauschte oft dem Murmeln deiner Wogen,
Und still ergrift mich jetzt Erinnerung.

Theodor Körner

Der Quell ist meines Lebens Teil,
am Rande saß ich manche Weil'
und sah dem Spiel des Wassers zu,
die Seele fand dort Kraft und Ruh'.

Geschlechter kommen und vergehn,
der Quell am Berge bleibt bestehn.
Wer auf dem Strom sein Schiffelein lenkt,
kaum an die kleine Quelle denkt.

Das Wasser kehrt zurück zum Quell,
die Winde tragen es zur Stell'.
Wer einmal aus der Quelle trank,
muß wiederkehr'n, sonst wird ihm bang.

V. Hampel

Gustav Adolf von Schweden und der Friedländer, Herzog Albrecht von Wallenstein, dessen Andenken wir 1934 in vielfachen Festen feierten.

Die zweite Elbquellenweihe vor 50 Jahren, am 19. September 1884, fand ebenfalls unter dem Eindruck großer politischer Ereignisse statt. Die Kriege von 1859, 1866 und 1870/71 waren geschlagen. Diesmal brachten sie einen bedeutenden Aufschwung des deutschen Volkes. Hoch pries der damalige Festredner die Einigkeit und den geschlossenen Bund zwischen Deutschland und Österreich. Auch aus dieser Epoche sind hervorragende Männer im Andenken der Nachwelt erhalten geblieben: Kaiser Franz Josef der I., Kaiser Wilhelm der I. und Fürst Bismarck.

Die Einweihung im Jahre 1934 findet ebenfalls in bewegter politischer und wirtschaftlicher Notzeit statt. Der Weltkrieg von 1914 bis 1918 ist zwar schon seit 16 Jahren beendet, aber noch immer leidet die Menschheit unter den Folgen dieses furchtbaren Völkerringens. Wie vor ¼ Jahrtausend, so hat auch diesmal wieder das deutsche Volk schwer unter den geänderten Verhältnissen zu leiden.

Schon in den Abendstunden des 22. September zogen Hunderte von bergesfrohen Menschen zu Fuß und auf Fahrrädern gegen die Elbequelle. Heller Mondschein begleitete

sie auf ihren Wegen. Der Riesenverkehr setzte natürlich erst Sonntag morgens ein, und speziell von Hoheneibe fuhren ab 6 Uhr früh unzählige Autos in der Richtung gegen Spindlermühle. Die meisten Wanderer kamen von der Rochlitzer Seite. Berggeist Rübezahl mag wohl sehr verwundert aufgeschaut haben, als er die vielen Menschen auf allen zur Elbequelle führenden Wegen heransteigen sah.

Unweit der Elbequelle war ein Altar aufgerichtet. Hochw. Herr Pfarrer *Winkler* aus Rochlitz brachte hier um 10 Uhr morgens unter Assistenz des Hochw. Herrn Dechant *Borth* von Hoheneibe und Theologen *Schubert*, Rochlitz, das heilige Meßopfer dar. Um den Altar und die Elbequelle hatten inzwischen an die 2000 Menschen Aufstellung genommen. Besonders zahlreich waren die katholischen Vereine und Jugendverbände mit ihren Fahnen und Wimpeln vertreten. Böllerschüsse verkündeten die Ankunft der verschiedenen Abordnungen von Gebirgs- und Alpenvereinen, Turnern, Jugendbündlern und Ehrengästen, Böller wurden auch während des heiligen Meßopfers gelöst.

Nach Verlesung des Evangeliums hielt Hochw. Herr Pfarrer *Winkler* eine Predigt folgenden Inhaltes: „Von allen Städten, die zur Zeit Christi am nordwestlichen Ufer des Sees Genesareth standen, war keine so anmutsvoll und schön wie Kapharnaum. Diese Stadt war die Lieblingsstadt unseres Herrn oder, wie das heutige Evangelium sagt: Seine Stadt. In Kapharnaum hielt sich Jesus oft und gerne auf und wohnte im Hause des Simon, dessen Schwiegermutter er auch von einem tödlichen Fieber wunderbar heilte.“

Viele Wunder hat Jesus in Kapharnaum gewirkt: das zwölfjährige Töchterlein des Synagogenvorstehers Jairus hat er wieder zum Leben erweckt; in Kapharnaum war es, wo ein römischer Hauptmann ihn anflehte, seinen kranken Knecht zu heilen, und nachdem ihm der Herr die Erfüllung seiner Bitte zugesichert, demütig bekennt: O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. In Kapharnaum wirkte Jesus das Wunder an dem Gichtbrüchigen, das wir soeben im Evangelium des 18. Sonntages nach Pfingsten gehört haben.

So viele Wunder hat Jesus in Kapharnaum gewirkt, daß er den Einwohnern den schmerzlichen Vorwurf machen konnte: wenn in Sodoma die Wunder geschehen wären, die in dir geschehen sind, es wäre bis heute stehengeblieben. O Kapharnaum, wenn du dich auch bis zum Himmel erheben solltest, bis zur Hölle wirst du niedergebeugt werden. Furchtbar sind diese Drohworte Christi in Erfüllung gegangen. Dort, wo einst das herrliche Kapharnaum gestanden, liegt heute ein Ruinenhaufen mit Disteln wild überwuchert. Verwitterte Reste der alten Synagoge, die einst der römische Hauptmann den Einwohnern erbauen ließ, zeugen in stummer Trauer von verschmähter Gotteshuld. Überall gährende Leere, steinerne Verlassenheit, nur am Ufer blühendes, üppiges Grün.

So wie Jesus Kapharnaum liebte, oft und oft dort weilte, es durch viele Wunder auszeichnete und zu seiner Lieblingsstadt erwählte, so liebte Jesus die Schönheit seines Vaterlandes, besonders die Berge seiner Heimat. Ganz allein verbrachte er auf denselben lange Stunden heiliger Andacht und Sammlung. Oft gefolgt von Tausenden und Tausenden, stieg er auf die Berge, um die Volksmenge zu unterrichten in seiner göttlichen Lehre und mit Wundern zu bestärken. Auf einem Berge begann Jesus sein Erlösungswerk; auf einem Berge hat er es vollendet.

Ein ähnliches Schauspiel, wie es sich zur Zeit Christi oftmals vollzogen hat, vollzieht sich heute auf den Höhen des Riesengebirges. Tausende sind hier zusammengekommen und stehen nun in dichten Massen um den Altar Jesu Christi. Wohl ist uns Rübezahl nicht besonders hold und faucht ein bißchen gar zu kalt und streichelt uns ein bißchen ungemütlich mit seinem grauen Barte. Um so glänzender ist der Beweis, daß die Liebe zu unseren Heimatbergen noch heiß in vielen tausend Herzen brennt und der Impuls eines mächtigen ‚Sursum corda‘ (Empor die Herzen) schlägt. Tiefe und Niederung kann gar zu schnell den emporstrebenden Geist des Menschen matt und flügelarm machen, ihn hineinzerren in sein materialistisches Niveau. Und weil wir nicht starr, leblos und tot werden wollen für ein ‚Sursum corda‘, weil wir uns nicht von den 1000 Fangarmen raffinierter Genüsse hineinschlafen lassen wollen in die faule Ruhe einer Friedhofsdämmerung, weil wir es nicht bis zu diesem Zustande kommen lassen dürfen wie bei dem Gichtbrüchigen im heutigen Evangelium, müssen wir immer bergfrohe Menschen bleiben, müssen Höhenpfade wandeln und Höhenluft atmen.

O diese Höhenluft, mit Bergblumenaroma und herbem Harzduft geschwängert, tut so wohl dem Körper als auch dem Geiste, kann stark und gewaltig werden und in tosender Majestät über Gruben, Klüfte und Felsen brausen, kann ein tausendstimmiges ‚Te Deum laudamus‘ orgeln, daß unser ganzes Herz mitgezogen wird, höher und immer höher! Ja, oben auf Gottes sonnigen Höhen geht die Luft mächtiger und feierlicher als in den Niederungen und macht uns freier zum Fluge des ‚Sursum corda‘.

Es ist ein eigener Segen des Gebirges, daß es seine Freunde und Liebhaber zu guten, edlen Menschen macht. Schöpfen wir diesen Segen unserer Berge oft und gern und reichlich, denn wir haben ihn ja so nah! Dieser Segen fließt nicht ganz von selbst wie das Elbwasser ins Tal. Willst du gut und edel, rein und stark werden, dann laß dich durch kleine Opfer und Mühen vom Bergesteigen nicht abhalten. Wenn es staubig wird in deiner Seele und eigenartiger Griesgram sich dort anhäuft, dann steige hinauf auf die Berge deiner Heimat, und Dunst und Staub und Griesgram bläst der Bergwind aus deiner Seele.

Der bergfrohe Mensch, der in seiner Brust das Pochen eines ‚Sursum corda‘ spürt und ihm nachgibt, verträgt keine Gesellschaft, in der nicht eine staubfreie Atmosphäre herrscht, wo Unterhaltung und Vergnügen gegen Anstand und Sitte verstoßen. Der bergfrohe Mensch bleibt fest und felsenerankert in allen Wechseln und Widerwärtigkeiten des Lebens, so wie ein Fels in Brausen der Hochlandwinde.

Wir schreiten nach der heiligen Messe zur Weihe des Elbbrunnens. Sein Wasser ist das gleiche, wie unsere Vorahren es schon getrunken; ist das gleiche, wie vor 250 Jahren es Bischof Talemborg geweiht hat; ist heute noch das gleiche. Wieviel Himmel und Sonne lacht nicht im Laufe der Zeit oft und oft in seinem kristallklaren Wasser! Wieviel grauer Nebel und gewitterschwüle Wolken spiegeln sich oft tage- und wochenlang in seinem lichten Naß! Und es bleibt immer dasselbe, der Jungbrunnen eines segensreichen Stromes.

Möge auch in unserem Innern ein heiliger Jungbrunnen nie versiegen; aus ihm die immer mächtiger werdende Kraft eines ‚Sursum corda‘ fließen, die nur ein Ziel kennt: näher und näher zum Meere aller Seligkeit - näher und näher zu Gott!

Tiefbewegt lauschten die Andächtigen den zu Herzen gehenden Worten des Priesters. Der inzwischen einsetzende Sturm und Nebel, der nur ab und zu einen wärmenden Sonnenstrahl durchließ, bildeten die richtige Umrahmung dieses erst wieder in fünfzig Jahren stattfindenden Berggottesdienstes. Wie eigenartig und erhehend wirkte der Männerchor, welcher Schuberts ‚Deutsche Messe‘ zum Vortrag brachte! Zum Schlusse sang das ganze Volk das ‚Großer Gott, wir loben Dich!‘

Anschließend folgte die eigentliche Quellenweihe, welcher eine Ansprache des Herrn Prof. Dr. *Karl Schneider* vorausging. Der Inhalt der Rede war ungefähr folgender:

„Ein Vierteltausend Jahre vor uns! Die Welt steht in gleicher schwerer Not und hinter Krieg, wie wir selbst. Im Westen hat der Franzose gerade Straßburg geraubt. Im Osten ist vor Wien der Türke zurückgeschlagen worden. Wie im Großen, so im Kleinen! Die Kämpfe nach dem Dreißigjährigen Krieg haben neue Formen, die Grenzen werden neu gezogen; auch hier im Gebirge. Man sucht die neuen Grenzpunkte; einen gibt die Elbe.“

Vor einem Vierteltausend Jahren! Aus dem Rochlitzer Tal bewegt sich ein eigener Zug. Knapp hundert Mann oder mehr, außerdem ein Kamel. Es trägt alles, was man zur Weihe eines Wassers braucht. Auch hier hat sich eine Idee überlebt. Aus Rübezahl ist ein böser Geist geworden, vor dem man sich fürchtet. Ein Hexer und Zauberer! Der Rübezahlgeist, die Rübezahlidee ist verdorben. Etwas Neues soll kommen.

Für uns ist die Weihe nicht Rübezahl und nicht die neue Grenze. Für uns ist der Fluß heilig als Symbol. Mit Zähigkeit und elementarer Gewalt bricht er alle Hindernisse, um nach langem Laufe im ewigen Meer seine Bahn beendet zu haben. Für uns ist der Fluß Symbol. Aus dem kleinen Quell, den man jederzeit stellen kann, wird durch Kleines zum Großen, und Großes zum Größeren endlich der Strom, der größte Arbeit schaffen kann.

Auch bei uns soll durch gemeinsame Arbeit, indem jung und alt, Mann und Weib, klein und groß zusammenfindet, endlich das Große geformt werden, um das schaffen zu können, was uns vom Schicksal im Wechsel ewiger Geschlechter aufgetragen wird.

Als solches Symbol ist der Fluß uns heilig, und als solch einer soll er neu geweiht werden!

Dr. *Schneider* schloß seine Ausführungen wie folgt: „Dieses Wasser, das wir mit dem Fuß aufhalten können, wird durch Zuflüsse von links und rechts zu einem großen, urgewaltigen Strom, der auf seinem Rücken große und größte Schiffe zu tragen vermag. So wie dieses Wasser über Grenzen hinweggeht und Völker verbindet, sollen auch wir, ob alt oder jung, ob Mann oder Frau, zusammenstehen und den Weg gehen, den uns die Natur vorgeschrieben hat - sollen auch wir uns zusammenschließen, um die große Last tragen zu können, die der Menschheit auferlegt ist. Die Not, die vor einem Vierteltausend gewesen ist, greift auch uns an die Kehle. So wie die Menschen vor einem Vierteltausend es gehalten und wie sie durchgehalten haben, so müssen auch wir es halten und durchhalten, gemeinsam laufen - wie unsere Elbe. Deshalb wird hier neuerdings der Weiheakt vorgenommen, der uns Symbol sein soll für unsere Kraft, für unsere Stärke, die wir brauchen von Geschlecht zu Geschlecht, von Menschheit zu Menschheit.“

Den eigentlichen Weiheakt vollzog Hochw. Herr Dechant *Borth*,

Hohenelbe. Seine Weiheansprache, welche bei allen Anwesenden tiefste Bewegung auslöste, hatte folgenden Wortlaut:

„Am 19. September 1684, vor 250 Jahren, stieg der hochselige Bischof von Königgrätz, Johann Freiherr von Talemberg, in diese Bergwelt, um die Elbquelle zu weihen. Vor 50 Jahren wiederholte der weithin bekannte Stadtdechant von Hohenelbe, Hochw. Herr Wenzel Weber, diese heilige Handlung. Dem Brauche unserer Vorfahren getreu folgend, haben auch wir uns heute so zahlreich eingefunden, haben dem erhabenen Feldgottesdienst beige-wohnt und wollen nun den Weiheakt der Elbquelle erneuern. Wir stehen hier an der Wiege des machtvollen Stromes, in Gottes herrlicher Natur. Während unser Herz ganz ergriffen ist vom Zauber der Schöpfung, folgen unsere Gedanken den Spuren des Bächleins, das wie ein lachender, munterer Knabe über die Felsblöcke und Abhänge hinunterspringend in den anmutigen Tälern und Ebenen viele Wasserlein aufnimmt und so, zum Strome erstarkt, dem Meere zueilt. Dieser Fluß hat schon durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende mit dem Plätschern seiner Quelle die Geschichte Europas und besonders der Deutschen begleitet und wird auch dem Schicksal unserer Zeit und der Zukunft das Geleit geben.

Liebliche Quelle, Stromkind, aus den Adern des Felsens hervorsprudelnd, wie bist du entzückt über dein Dasein und ahnst noch nicht die schwere Berufslast, die dir die Vorsehung aufbürden wird. O traute Quelle, deutscher Erde entsprungen, deutsches und fremdsprachiges Gebiet durchflutend, mit dem stürmischen deutschen Nordmeer sich vereinigend! Verbinden, vereinen, Kultur wecken, schaffen, mehren sei immer deine Bestimmung.

Liebliche Quelle, hell und klar wie ein Edelstein, ich will dich weihen im Namen Gottes, an den wir fest glauben, auf dessen Hilfe wir zuversichtlich hoffen, wenn elementare Naturkräfte das Vernichten wollen, was Menschenfleiß geschaffen.

Sei gesegnet, du kostbarer Juwel im Gottesreich! Gott schütze dich in deinem Laufe von der Quelle bis zur Mündung! Mögen deine Fluten nie das Flußbett verheerend überschreiten, mögen sie unermüdlige Mühlen und Werke treiben, auf ihrem Rücken reichbeladene Schiffe tragen und unermesslichen Ernteseegen tragen, jenen, welche sie bebauen! Möge das Brausen und Tosen deiner Wasser wie ein Hymnus immer Gottes Lob verkünden, dem Wohle der Menschheit dienen! Möge dein Murmeln träumen von stolzen alten Zeiten, aber auch wieder glücklichere Tage schauen! Mögest du, liebe Elbequelle, gar bald überglücklich sehen den Aufstieg unseres geliebten deutschen Volkes, das da ist einig, stark wie ein Eichenstamm, eingegliedert in eine große, friedliche, vom Bande der Liebe und Treue umschlungene Völkerfamilie, ergeben in den weisen Willen des allmächtigen, gütigen Weltenregenten!“

Als letzter Redner sprach Herr *Guido Rotter*, Vorsitzender des Riesengebirgsvereins Hohenelbe. Herr Rotter, der vor 50 Jahren dieselbe Weihe miterlebte, berichtete in seiner Schlußansprache über die damalige Feier und führte aus:

„Es war mir gegönnt, an der vor 50 Jahren stattgefundenen 200-Jahr-Feier der Elbequelleneinweihung teilnehmen zu können. Wie damals wurde auch heute die Anregung zu dieser Feier vom Riesengebirgsverein gegeben. Es sei mir aus diesem Grunde als Vorsitzender dieses Vereins gestattet, einen kurzen Rückblick zu halten.

Die durch den Hohenelber Dechant Weber im Jahre 1884 neuerlich erfolgte Weihe der Elbquelle wickelte sich in schlichter, aber trotzdem in erinnerungsvoller und denkwürdiger Form ab. An derselben beteiligten sich von den Vertretern autonomer Körperschaften der Bezirkshauptmann Josef Rotter in Hohenelbe, der Hohenelber Bürgermeister Franz Thalmeyer, welcher zu dieser Zeit auch 1. Vorsitzender des ‚Deutschen Riesengebirgsvereines‘ war, ebenso Vertreter solcher Körperschaften aus den Nachbarorten, dann noch andere Mitglieder des Hauptausschusses des ‚Deutschen Riesengebirgsvereines‘ und Mitglieder der Ortsgruppe dieses Vereines sowie zahlreichen Gäste.

Schon zu jener Zeit tauchte der Gedanke auf, die Elbquelle durch

einen Monumentalbau weithin kenntlich zu machen. Der Innenraum sollte mit den Wappenschildern der größeren Städte an der Elbe geschmückt und diese Städte zur Bestreitung der Kosten und Erhaltung dieses Baues herangezogen werden. Ein Architekt, ich glaube es war Architekt und Baumeister Kühn aus Trautenu, lieferte später einen Plan zu diesem Bau.

Der Vorschlag, über der Elbquelle einen solchen Bau auszuführen, hatte Anhänger, aber auch Gegner. Schließlich drang doch die Meinung durch, es müsse das natürliche Landschaftsbild an diesem Ort erhalten bleiben. Als der Klub tschechoslowakischer Touristen in Prag sich vor einigen Jahren mit derselben Angelegenheit beschäftigte, einigte man sich in gleicher Weise wie seinerzeit der Riesengebirgsverein.

Wir befinden uns nicht nur bei der Elbquelle, sondern auch bei einem Denkstein, welcher vor Jahren dem verdienstvollen Ehrenmitglied des ‚Deutschen Riesengebirgsvereines‘, Prosper von Piette-Rivage, gewidmet wurde. Der heutige weihevollte Tag veranlaßt mich, dieses großen Wohltäters und Menschenfreundes des Riesengebirges und Förderers des Riesengebirgsvereines ehrend zu gedenken.

Die Zeit, welche zwischen der 200-Jahr-Feier und dem heutigen Weihefest liegt, ist reich an großen geschichtlichen Ereignissen. Der Weltkrieg, welcher uns Frieden und Versöhnung bringen sollte, lastet noch schwer auf der ganzen Menschheit, weil der Krieg statt Versöhnung Mißtrauen und Abschließung der Völker gegeneinander und deren wirtschaftliche Folgen Not und Elend brachte.

Wir, die wir uns heute zu einer friedlichen Erinnerungsfeier hier zusammengefunden haben, wollen in der Weihe des Wassers der Elbquelle ein symbolisches Zeichen der Versöhnung, nicht nur jener, welchen das geweihte Wasser im langen Lauf des Elbstromes, sondern auch durch das weite Meer zufließt, erblicken und erhoffen. Und auch der Wanderer, welcher auf dem vom Riesengebirgsverein erbauten ‚Piette-Weg‘ zur Elbquelle gelangt, möge nach einem labenden Trunk aus dieser Quelle und stiller Betrachtung von demselben versöhnlichen Gedanken erfüllt sein wie wir alle heute.

Mit diesem Wunsche wollen wir die heutige Feier beschließen.“

Damit fand die erhebend verlaufene schlichte Feier, die dem Herkommen gemäß erst wieder in 50 Jahren eine Wiederholung finden soll, einen würdigen Abschluß.

*

50 Jahre! Welch große Spanne Zeit für uns Menschen und doch wiederum wie gering nach Ewigkeitswerten und Weltallbegriffen! Viele von denen, welche der historischen Feier anwohnen konnten, mußten sich sagen, daß sie die nächste Quellenweihe nicht mehr mitmachen werden. Aus dieser Erkenntnis schöpft der Mensch die Gewißheit, wie wenig Zeit eigentlich ein Menschenalter umfaßt. Und doch, was ereignet sich nicht alles in einer 50jährigen Zeitspanne! Denken wir doch nur zurück an die Zeit vor dem Weltkrieg. Menschen von uns deucht, daß es doch wohl noch gar nicht so lange her sei, als wir uns mitten im Kriege befanden. Und heuer waren es schon 20 Jahre seit Kriegsausbruch. Die Sorgen und Mühen des Alltags, nicht zuletzt aber auch die furchtbare Not und die Begleiterscheinungen des Weltkrieges, haben die Menschen vorzeitig alt gemacht, und darum ist uns allen, die wir den Krieg miterlebt haben, die Zeit so unsagbar rasch verflogen. Wir wollen nur wünschen und hoffen, daß der nächsten Generation ein besseres Schicksal vergönnt sein möge als uns.

Mag es auch noch so stürmen, der echte Bergmensch schöpft auch dann noch neue Kräfte in der Natur. Ob im Riesengebirge, im Böhmerwald, in den Alpen oder anderswo: wer die Natur und besonders die Berge liebt, überwältigt manche Schwierigkeit des Lebens viel leichter als die vielen Verzagten und Ängstlichen, welche bei jeder geringfügigen Störung gleich verzweifeln wollen. Die schwere Zeit braucht solche sturmerprobte Menschen, und unser Ziel sei, auch weiterhin den uns entgegenstehenden Schwierigkeiten zu trotzen und die Jugend anzueifern, ein Gleiches zu tun.

Die Elbe

Ich weiß ein lustig Bächlein - hei!
Das plaudert in einem fort
bei Tag und bei Nacht, es ist einerlei,
und wandert von Ort zu Ort.
Und wo aus dem Fels die Quelle springt,
flink tanzen die Nebelfraun
und dazu des Bergeists Harfe klingt
und die grauen Zwerge schauen.
Das Bächlein hüpf über Stock und Stein,
es hat nicht Rast, nicht Ruh';
und lacht in den sonnigen Himmel hinein,
still rauschen die Tannen dazu.
Und wo es das erste Dörfchen grüßt,
frisch dreht es das Mühlenrad,
durch seine Wasser das Fischlein schießt
und wandert hinab mit zur Stadt.

Und Brüder und Schwestern, sie kommen herbei,
das Bächlein wächst wie ein Mann;
schon trägt's auf dem Rücken froh und frei
das Schiff und den schaukelnden Kahn.
Und Brücken wölben aus Eisen, aus Stein
sich über die rastlose Flut;
so zieht sie ins deutsche Land hinein,
bis sie im Meere ausruht.
Da kommen die Wolken, laut ruft der Wind,
ergreift es mit jubelndem Laut:
„Zur Rieselheimat! Zurück! Geschwind!“
Der Bergeist die Nebel braut!“

*

Und weil an der Quelle, der Wiege dort,
das Elbchen ihm Pate stand,
so haben die Menschen mit einem Wort
das Bächlein kurz - Elbe genannt.

Othmar Fiebiger

Die Hochwasser-Katastrophe im Aupa- und Elbetal (29.–30. Juli 1897)

Von † Oberlehrer Josef Demuth, Marschendorf I



Bergsturz im Riesengrund

Obwohl eine Rettung der Armen fast ganz ausgeschlossen war, wurden doch allerlei Vorkehrungen getroffen. Da erscholl plötzlich der Ruf, daß die Flut schon bei dem Sieberschen Hause herabkomme, was auch tatsächlich der Fall war. Um nun nicht selbst in Lebensgefahr zu geraten und gleichfalls vom Wasser eingeschlossen zu werden, gaben die zur Hilfe der bedrängten Herbeigeleiteten ihre Rettungsversuche auf und eilten ihrem eigenen Heime zu, um ihre Lieben vor dem Untergange zu schützen. Vergebens schrien nun die Verlassenen in ihrer unbeschreiblichen Todesangst um Hilfe, vergeblich rangen sie die Hände - umsonst war aber all ihr Fleh'n.

Als das Wasser immer höher und höher stieg, flüchteten sich alle in das Dachstübchen, wo ihr letztes Flehen zu Gott durch ein schauerliches Krachen des zusammenstürzenden Hauses ein schreckliches Ende fand, zu welcher Zeit, es war gerade ½1 Uhr nachts, auch das Lämpchen im Dachstübchen erlosch.

Glaubwürdige Zeugen der schauerhaften Schreckenszene wollen noch die Hiterute der mit dem Tode ringenden Fabriksarbeiterin Goder vernommen haben. Zu den Verunglückten, deren Leichen von Freiheit bis Bausnitz ans Land geschwemmt wurden und auf den Friedhöfen in Freiheit, Jungbuch, Oberaltstadt und Bausnitz die ewige Ruhe fanden, gehören folgende Personen: Tabaktrafikan Anton Riedel samt Frau, Zuckerbäcker Anton Rieger samt Frau, Mutter, Schwester und dem Lehrlinge Coth, Zimmermann Langner samt Frau, Sohn und Schwiegermutter Anna Rummel, Witwe Aloisia Goder samt zwei Töchtern und zwei Söhnen und dem Bruder Theodor Ružička.

In der Stadt Freiheit wurde die massiv aus Stein erbaute Bezirksbrücke demoliert und die Gemeindebrücke fortgeschwemmt. Verschwunden sind: das Haus des Schuhmachers Franz Hofmann, die Stallung samt Pferden von Stephan Etrich, eine Scheuer bei der Breuerschen Apotheke, das Wirtschaftsgebäude des Franz Barth, das Requisitionshaus der Gemeinde, das städtische Armenhaus und Notspital und das von der Gemeinde tags vorher für 1251 fl. gekaufte Häuschen nach dem verstorbenen Rauchfangkehrer Kodim. Bis zur Baufälligkeit wurden beschädigt die Wirtschaftsgebäude von: Johann Etrich, Johann Thim und Josef Wahl.

Die Ufermauern, welche bereits vier Hochwasser-Katastrophen ausgehalten hatten, wurden zum großen Schaden der Gemeinde zerstört. Der Wasserstrom nahm seinen Lauf von Niedermarschendorf durch die Hauptstraße und überflutete die unteren Räume sämtlicher Wohnhäuser, weshalb durch die Ortsfeuerwehr, Gendarmerie und Ortpolizei viele Delogierungen vorgenommen werden mußten.

In Jungbuch wurde die Gebirgsstraße an manchen Stellen geklüftet. Die Dachpappenfabrik von J. A. Fiebigler wurde fast gänzlich zerstört und von der Papierfabrik Franz Schmidt das Kesselhaus weggerissen. Außerdem erlitt diese Firma einen bedeutenden Schaden im Magazine und durch weggeschwemmtes Holz. Das Wohnhaus des Feldgärtners Wenzel Rucker wurde samt Grund fortgeschwemmt, und Ruckers Frau und Tochter ertranken in den Wellen. Dem Müller Franz Hofmann wurde das Wehr, die Wasserleitung und das Haus Nr. 86 weggerissen. Das Haus des Schmiedes Josef Stephan ist zur Hälfte weggeschwemmt, ebenso die Hälfte der Schölzerei mit acht Stück Vieh. Das Haus des Wenzel Richter wurde samt Grund fortgerissen und dem Franz Zieris eine Scheuer und Vieh. In arger Weise wurden die Fabriken der Firmen Johann Faltis Erben und Josef Etrichs Söhne betroffen; ferner die Besitzer: Hofer, Wilhelm Winkler, Just, Tippelt, Johann Hofmann, Ficker, Ende, Josef und Gabriel Baudisch, Schmidt, Franz Peschke, Rahota, Ruffer, Schreier, Link, Schöbel, Kühnel, Steiner und Koch.

Die Brücke gegen Arnau mußte für den Wagenverkehr abgesperrt werden, und die übrigen Brücken sind verschwunden. Mehrere Leichen wurden angeschwemmt. Trümmer von Holzwerk, Sand und Schlamm bedeckten das Tal. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich die Ortsfeuerwehr in anerkennenswerter Weise.

In Trübenwasser wurden die Ufermauern und die Straße ebenfalls stark beschädigt.

Das Wasser drang in die Fabriken der Firmen Anton Hönigs Söhne und Julius Hanke und richtete daselbst einen ungeheuren Schaden an. Mehrere Häuser wurden überflutet und insbesondere die Besitzer August Pohl, Koch, Theodor Flögel und Franz Hoffmann arg geschädigt; außerdem kamen noch viele andere Schäden vor. Die Wiesen wurden gleichfalls verschlemmt.

Im Oberaltstadt wurden besonders die Firmen J. A. Kluge, Duncan und Etrichs Söhne hart betroffen. In der Klugeschen Fabrik drang die Flut in den Feinspinnsaal und richtete hier einen großen Schaden an; auch wurde bei dieser Fabrik ein Stall demoliert.

Bei der Etrichschen Fabrik wurde die eiserne Brücke weggerissen, und das Wasser lief in die Fabrikräume.

Von der Bleichereifirma Duncan wurde sehr viel Garn weggeschwemmt.

Die bereits im Jahre 1882 durch Hochwasser weggeschwemmte „Hammerbrücke“ konnte auch diesmal dem Anprall der Flut nicht widerstehen und wurde trotz der außerordentlichen Bemühungen der Oberaltstädter Feuerwehr gegen ½11 Uhr nachts ein Opfer der Wellen.

Unterhalb der Fabrik Kluge nahm der Strom durch einen Dammbruch die Richtung gegen die Häuser des unteren Ortes und überschwemmte dort mehrere Gebäude. Den Hilferufenden konnte man erst gegen 4 Uhr früh Rettung bringen.

Bei dem Meißnerschen Hause ragte aus einem Holzhaufen ein menschliches Bein hervor. Oberhalb der Klugeschen Fabrik hing an einem Strauche die Leiche eines etwa 16jährigen Mädchens.

Das Haus des Bäckers Anton Ende war zur Hälfte eingestürzt, und mehr als 30 Menschen harreten die ganze Nacht unter Todesangst auf Hilfe, welche ihnen um ½5 Uhr früh durch das tatkräftige Eingreifen des Herrn Dr. Maly mit einigen wackeren Männern und einer Abteilung der Trautenaauer Feuerwehr zuteil wurde.

Mehrere andere Häuser wurden beschädigt und bis zur Höhe der Fenster verschlemmt.

Die fruchtbaren Wiesen liegen unter Sand begraben.

In Trautenaau mußten die Häuser in der Wassergasse delogiert werden. Der Steg von der Quaisstraße zur Turnhalle wurde weggerissen, ebenso der Steg, welcher die Promenade mit dem roten Berge verbindet. Die schöne Lindenallee vor dem Hotel „Union“ wurde teilweise fortgeschwemmt. Der Verkehr beim Herrnsteg und bei der Spittelbrücke mußte eingestellt werden, weil selbst die aus Quaderstein hergestellte Ufermauer beschädigt wurde.

Das Kesselhaus der Firma Etrich wurde vollständig demoliert, ebenso die Wagenremise, wobei die Frau des Kutschers Bradač zugrunde ging. Ein Zubau des Herrn Kohn in der Wassergasse wurde gänzlich weggerissen.

Die Ulrichsche Papierfabrik stand ganz unter Wasser und hat viel Schaden erlitten. Das alte Schlachthaus (zuletzt Armenasyl) ist gänzlich verschwunden. Eine große Verheerung richtete die Flut durch die Zerstörung der Wasserleitung bei der Haaseschen Fabrik an, wodurch der Betrieb dieser und der Faltisschen Fabrik für längere Zeit gestört wurde. Auch wurde der Damm oberhalb des Wehres durchbrochen.

Der k. k. Bezirkshauptmann, Dr. v. Herget, fand sich selbst am Platze der Gefahr ein und traf an der Seite der wacker tätigen Feuerwehr und Polizei die nötigen Anordnungen. Insbesondere tat sich der Obersteiger Herr Gustav Pohl hervor.

In Trausnitz haben am meisten die Firmen Walzel und Haase gelitten. Die Appreturanstalt Roman wurde unter Wasser gesetzt. Der ganze Ort glich einem See. Felder, Wiesen und Gärten sind mit Schlamm und Steingeröll bedeckt.

Bei der Haaseschen Brücke erblickte man eine ungeheure Kluft. Die Häuser der Besitzer Lamer, Frau Ronefeld, Laux und Spatschek wurden hart mitgenommen; ebenso wurde der Spritzen-schuppen und die neue Gemeindebrücke beschädigt. Die Bewohner der böhmischen Schmiede wurden von den Herren Obersteiger Baier und Postenführer Lauber gerettet. Unter Leitung des Feuerwehrkommandanten, Herrn Steidler, mußten durch die äußerst tätige Ortsfeuerwehr viele Delogierungen vorgenommen und die Bewohner aus den „Weidenhäusern“ und auf der „Ziegeninsel“ herausgeholt werden. Herrn Lehrer Erben wurde ein ganzer Bienenstand fortgeschwemmt. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch hervorragend die Ortpolizei unter Weisung des



Das Hotel „Zum Deutschen Kaiser“ nach der Zerstörung

Herrn Gemeindevorsteher Pauer und die Herren Sturm, Hilbert und Jäger.

In *Bausnitz* mußten die Bewohner in der Nacht die Häuser räumen. Die große steinerne Brücke wurde verstopft und auf beiden Seiten ausgewaschen. Wiesen und Felder wurden überschwemmt und die erhoffte Ernte vernichtet. Die Straße wurde unfahrbar und die nahe an der Aupa liegenden Wohnhäuser unterwaschen.

Einen sehr großen Schaden erlitt der Fabrikbesitzer Herr Alois Richter, welcher samt Frau und Familie Gottwald von Donnerstag abend bis Freitag nachmittags in Lebensgefahr schwebte. Das Wasser demolierte den Hofraum, riß die Schuppen mit und zerstörte den Garten. Auch die Mühle der Frau Patzak wurde hart betroffen.

Im Gemeindegebiete wurden zwei Leichen aus dem Wasser gezogen. In *Eipel* wurden Felder und Wiesen überschwemmt. Den größten Schaden erlitten die Eipler Flachsgarn-Spinnerei, wo sehr viel Material weggeschwemmt oder unbrauchbar wurde, die Fabrik Philipp Morawetz Sohn und die Brauerei des Herrn Anton Niklíček. Gleichfalls wurden Brücken und Straßen demoliert.

Das Elbetal

Spindelmühle-Friedrichstal. Dieser romantisch gelegene und vielbesuchte Luftkurort wurde durch die von den Bergen wild herabstürzenden Fluten mit all seinen lieben Gästen von nah und fern in große Angst und furchtbaren Schrecken versetzt. In Spindelmühle riß das zum wütenden Strome gewordene Klauensgrundwasser sieben Häuser teilweise oder ganz hinweg, deren Besitzer sich Josef Legler, Josef Lorenz, Vinzenz Hollmann, Paul Kohl, Clemens Zinecker, Vinzenz Scholz und Wenzel Hollmann nennen.

Über den Einsturz des Hotels „Zum deutschen Kaiser“ wird folgendes berichtet:

Als gegen 10 Uhr abends die tosende Flut bereits die Brücke fortriß, glaubte man noch immer an keine Gefahr. Gegen Mitternacht jedoch hatte sich die Elbe ein ganz neues Bett gewählt, und die brausenden Wogen begannen nun ihre Verderben bringende Arbeit an der hinteren Seite des Hotels. Der Stall mit mehreren Pferden versank auf einmal in der Tiefe, der ganze Hofraum geriet in zitternde Bewegung, und nach einigen Minuten verschwand derselbe samt Wagen, Fässern und dergleichen in den wütenden Fluten.

Gegen 2 Uhr stürzte der Hinterbau des Hotels ein. Entsetzlich war das Verzweiflungsgeschrei von etwa 104 Kurgästen, welche dicht zusammengedrängt und händeringend um Hilfe riefen, bis es beim Zurücktreten des Wassers einigen beherzten Männern möglich wurde, Kinder und Frauen unter Lebensgefahr durch das Wasser zu tragen. Der Gendarm Schönfelder rettete, bis zur Brust im reißenden Strome wattend, 20 Personen das Leben. Ebenso gelang es einem Südfrüchtehändler namens Mreca, dem Postillion Hollmann, dem Kellner Agary und dem Restaurateur Letzel, einige der Bedrohten an sichern Ort zu bringen, während andere unter Anstrengung aller Kräfte selbst versuchten, in Sicherheit zu kommen. Zwei Personen fanden in den Wellen den Tod, nämlich ein Kellner, der sich durch einen Sprung aus dem Fenster des 1. Stockwerkes in den Garten retten wollte, jedoch von der brausenden Flut erfaßt wurde, und ein pensionierter Forstwart, der bereits in Sicherheit war und, um noch etwas zu retten, nochmals in das Haus auf Nimmerwiedersehen zurücklief. Der Schaden, den der Hotelier Zippel erlitt, beträgt etwa 70 000 fl. Das Hotel „Zur Krone“ wurde unterwaschen.

Die Straße nach Hohenelbe ist an 17 Stellen zerstört und mußte der Verkehr mit leichtem Fuhrwerk über Benetzko geleitet werden. In *Tafelbauden* ist die Wehranlage und untere Holzschleife A. & F. Nettel vollkommen demoliert; auch wurden mehrere tausend Meter Schleifholz und Holzstoff fortgeschwemmt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Heimweh

Von Ernst Kröhn, Gießdorf

Heimat ist das Land, wo man das Licht der Welt zuerst erblickte, wo man die ersten Laute seiner Muttersprache spricht und die ersten Schritte in die große Welt wagt, wo man in seiner Kindheit, in seiner Jugend hineinwächst in seine Umgebung, und Heimat ist alsdann das Land, das man erwandert, erlebt und erarbeitet. Heimat ist das Land, das einem teuer ist und das man liebt mit jeder Faser seines Herzens, wo auch unsere Seele eine Heimat hat und wenn sie ihr fehlt, ewiglich von Heimweh erfüllt ist. Ob die Heimat das fruchtbare Tal, die öde Heide oder das wilde Gebirge ist, der Mensch hängt an ihr und ist mit ihr tief verwurzelt. Eine geheimnisvolle Macht zieht seine Gedanken immer wieder dorthin, wo seine Wiege stand: Uralt ist das Lied des Heimwehs nach der schönen, der fernen, verlorenen Heimat. Von unseren Volksliedern werden die auf dem Lande am liebsten gesungen, welche die liebe Heimat preisen. Sie greifen wohl am meisten ans Herz, wenn wir klagen: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus“, „Traute Heimat, sei gegrüßet...!“, oder: „Von meiner Heimat muß ich scheiden, wo's gar so lieblich war, so schön...!“, oder gar: „Ich kann nicht mehr nach Hause, hab' keine Heimat mehr...“ Auch in den Liedern der heutigen Dichter und Sänger klagt und weint das Heimweh:

„Heimat, ferne Heimat,
du, die ich verließ,
liegst vor mir im Traume
als ein Paradies,
öffnest meiner Sehnsucht
heimlich Tür und Tor.
Heimat, ferne Heimat,
du, die ich verlor!“

Heimweh ist die tiefe, geheimnisvolle Sehnsucht, die in unserer Seele lebt und webt, ist etwas in uns, durch das wir uns vor allem als Heimatvertriebene überall fremd fühlen, durch das wir uns stets nach Hause sehnen.

„Dir klingt etwas im Herzen,
das macht dir tausend Schmerzen
und läßt dir keine Ruh'.
In Arbeit, Freud' und Sorgen,
am Abend und am Morgen
klingt's immer, immerzu.
Es ist, als locke leise
dich eine fremde Weise
in eine schönere Welt.
Das sind die Heimatglocken,
die deine Seele locken,
bis jede Hülle fällt.“

Wer keine Heimat hat, kennt das Heimweh nicht! Wer das Heimweh fühlt, der hat auch eine Heimat! So wird auch unsere Seele eine Heimat haben.

„Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?“ fragt der Dichter, und der andere findet die Antwort: „Die Heimat der Seele ist droben im Licht!“ Zu ihm hin hat uns Gott geschaffen, und unsere Seele ist ruhelos, bis sie ruhet in ihm. So wird auch, das dürfen wir hoffen, unsere Seele nach Hause kommen, wenn sie dem in ihr lebenden Heimweh folgt, wenn sie sich den Weg zeigen und führen läßt von dem, der gesagt hat: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten...“ Der Heiland ist's, der da hilft, der das Heimweh heilt, der so zu uns spricht: „Selig sind, die Heimweh haben, denn sie werden nach Hause kommen!“

Landsleute!

Einst kam's zu euch, mein schlichtes Lied
von unsern blauen Bergen.
Nun komm ich selbst tut auf die Tür!
Laßt ein die bunten Kinder!

Der „Sommerschnitt“ reicht ihm die Hand!
Oh, öffnet ihm die Türen!
Er will euch an des Berggeistes Hand
still nach der Heimat führen.

Othmar Fiebigers neuestes Werk

„SOMMERSCHNITT“

erscheint und wird versandt im September. Es wird allen viel Freude bringen. Das Büchlein ist über 80 Seiten stark und kostet mit Zusendung nur DM 1.90.

Hem

Zum Dokt'r kömmt a Muttala
verronzelt, olt on grau;
do Dokt'r sitt dos Weiwla on:
wo fehlt's denn, liebe Frau?

Nu jo, Herr Dokt'r, 's is a su,
es fahlt holt üw'roll:
mir schmeckt kee Assa, on do Schlof,
har fahlt schun Johre boll.
On müde bin ich imm'rzu,
d'rschleppa kamm die Bän;
su wor mir's zu mei Lawa nee
bei ons ei'm Darf d'rhem.

Dar Dokt'r kloppt dos Weiwla ob:
gesund ist Longe, Herz;
de Glider sein gelenklich noch
on nirgends sitzt a Schmerz.

Herr Dok'r, gelt, Sie helfa mir?
Sie guckt ihn longe o;
on longe guckt dar Dokt'r jetz'
om Flüchtlingsweiwla no.
Dann wur' sei Blick gonz still on ernst,
er schüttelte sen' Kob;
di Krankert, die mir olle ho'n:
ons fahlt do Wonderstob.

Dos Hemwih... liewes Muttala,
dos is es, wos ons dröckt,
do gibt es keene Medizin...! -
dos Weiwla flennt on nöckt.

So löst ons holt doch wied'r hem
ei' onser schines Lond;
druff ment do Dokt'r: ifreilich, jo,
do wär'n m'r bold gesund!

Othmar Fiebiger

Heimatlied!

Zwischen Bergen tief im Tale,
das der Silberbach durchrinnt,
wo aus weiten Fichtenwäldern,
Harzesduft entgegdringt.
Zwischen grünen Wiesen, Feldern
sich ein Städtchen breitet aus,
dort, ja dort, ist meine Heimat,
dort, ja dort, bin ich zuhaus.

Wo auf hoher Bergeswiese
klar und rein die Elbe quillt,
und zu Tale stürzt in Fällen,
mächtig schäumend weiß und wild.
Wo der Schneekopp' weißer Gipfel
schaut weit ins Land hinaus,
ist das Sagenland der Riesen
und der Zwerge ihr Zuhaus.

Wo auf steilen Bergeshängen
Weidetiere Glöcklein schallt
und aus dunklen Bergwaldtiefen
Hirscheröhren widerhallt.
Wo die Zaubersprüche des Herbstes,
bunt bemalt der Ahnen Hort,
und die rauhe Macht des Winters
glitzernd ziert den Vaterort.

Herrgott ließ in fremdem Lande
uns manch schöne Stätten sehn,
doch der schönste Fleck auf Erden
ist die Heimat; - und wir flehn -:
Gott schenk uns die Heimat wieder
und das Reich des Rübbezahls,
laß uns doch noch einmal sehen
uns'r liebes „Schwarzental“.

Gedichtet von Bauer Anton Brosch, früher Schwarzental,
derzeit Pfarrkirchen (Niederbayern)

Die Geschichte der Familie Ther, Freiherren von Silberstein

Im Jahre 1766 wurde unter Leitung des böhmischen Kommerzialrates Graf Josef Maximilian Kinsky und Graf Josef Bolza, Besitzer der Herrschaft Arnau, zu Neuschloß bei Arnau eine eigene Handelskompagnie für den Leinwandhandel nach Spanien gegründet und Baron Carignani nach Spanien geschickt, um dort den Leinwandabsatz zu besorgen.

Etwa 50 000 Spinner und 5000 Weber waren damals im Riesengebirge beschäftigt und jährlich gingen über 150 000 Schock Leinwand im Werte von neun Millionen Gulden nach allen Erdteilen. Diese spanische Handelskompagnie hielt sich kaum fünf Jahre. Graf Bolza hatte von seiner Kosmanoser Kattundruckerei und Färberei, später Leitenberger, auch aus Deutschland Handwerker herbeigerufen, um auch hier Bleicherei, Appretur und Färberei einzuführen.

Unter diesen kam auch der schlichte Färbergehilfe Johann Ther nach Arnau, welcher dem damaligen Handwerksbrauch gemäß in der Fremde seine Kenntnisse in Leinwandfärbereien und Appreturanstalten erweitert hatte.

Nach dem bei der Stadt Arnau erliegenden Sessionsbuche Fol. 123 wurde ihm das Bürgerrecht verliehen.

Johann Ther heiratete am 10. 2. 1767 Anna Böhm, Tochter des Anton Böhm, Arnau Nr. 4, Garnhändler und Bürgermeister. Er begann mit sehr geringen Mitteln unter dürftigen Verhältnissen sein Gewerbe. Doch er besaß viel Fleiß und begann nächst der Färberei die damals noch wenig bekannte Appretur von Exportwaren. Er erwarb von Wenzel Schwarz das Haus Nr. 48, Hintergasse, errichtete dort seine Färberei und exportierte seine Erzeugnisse über Triest nach dem Orient. Damals wurden im Orient viele Verstorbene in roter Leinwand begraben. Er brachte von seiner Reise eine Summe von Dukaten mit und durch Beihilfe Arnauer Kaufleute, welche ihm sehr zugetan waren, erweiterte er sein Geschäft. Seine Ware, meist gefärbt, fand guten Absatz und brachte ihm bald schöne Gewinne, so daß sein Geschäft einen schnellen Aufschwung nahm. Laut Stadtbuch Fol. 466 erwarb er von Katharina Winkler, Tochter des Wenzel Freiereck, Bürger- und Bindermeister in Arnau, das zwischen Anton Böhm und der Schwarzfärberei gelegene Haus um fl. 420.—.

Trotzdem ihm seitens der priv. k. k. Gebirgshandlungs Societee in Trautenau Hindernisse in den Weg gelegt wurden, gelang es

mit Unterstützung des Kaiserl. Rates, Kommerzial- u. Zunftinspektors Anton Josef Schreier in Arnau die Bewilligung zum Leinwandhandel zu erreichen und eine eigene Handelskompagnie für Arnau mit Wenzel Ritter von Bergental als Obervorsteher, Johann Ther als Untervorsteher, Augustin Weiß, Franz Erben, Franz Finger zu begründen.

Krieg und Hungersnot brachten schlechte Zeiten und im Jahr 1771 kam Kaiser Josef II. nach Arnau, Stadtbuch Fol. 108, und berief den damaligen Bürgermeister Thym und die Leinwandkaufleute zu sich. Er versprach zinslose Gelder für die bessere Betreibung des Handels zur Unterstützung der notleidenden Gebirgsbewohner. Der Leinwandhandel nahm bald einen Aufschwung und Meister Johann Ther besorgte den Absatz nach allen Ländern. Die Niederlage J. F. Ther und Comp., Wien, Direktor Franz Bermooth, wurde gegründet. Fuhrmann Porkert beförderte die Ware von Arnau bis Wien und Triest. In allen Farben wurde Leinwand erzeugt und J. F. Ther legte auch ein besonderes Augenmerk auf das Äußere, er verbesserte die Appretur.

Mit Kaufvertrag vom 31. 10. 1774 kaufte er das Haus 35,42 am Ringplatz um 1723 rh. fl., dann von Ignaz Erben das Haus in der Hintergäß, ferner einige Baustellen und Grundstücke von der Gemeinde, rechts der Stadtpforte. Ferner eine Färberei mit Leinwandhänge, weiters durch den Vormund des Grafen Clary des Grafen Josef Bolza am 16. 4. 1783 für 582 rh. fl. dessen Bleiche zwischen Mühlgraben und Seifenbach, vom Niedertor bis zum Schlosse, später Elbemühl. Im Jahre 1790 kaufte er für 340 656.- fl. W. W. die Herrschaften Hermannseifen mit Wildschütz und Mohren und Helfendorf im Ausmaße von 1604 ha. Kaufvertrag Stadt Arnau. Weiters kaufte er die Herrschaft Johannesbad, dazu Polkendorf, Arnsdorf, Leopoldsdorf, mehrere Meierhöfe usw. So wurde er nicht nur einer der bedeutendsten Leinenhändler, sondern auch Großgrundbesitzer und führte auf seinen Herrschaften auch den Flachsbauein. Er war damals einer der größten Steuerträger, ein großer Teil des gesamten Steuereinganges wurde von ihm geleistet.

Johann Franz Ther wurde weit und breit geschätzt und seine großen Verdienste um den Aufschwung der Leinenindustrie wurden allseits anerkannt, so daß er vom Kaiser Franz I. am 4. 4. 1794 in den Freiherrenstand mit dem Prädikat: „von Sil-

berstein“ erhoben wurde. Er ließ die alte Burgruine Silberstein, Bröckstein renovieren und erbaute ein neues Schloß in Wildschütz. Bald war durch den französischen Krieg der lebhaft Export ins Stöcken gekommen und das Hungerjahr 1805 brachte schwere Not über die Bevölkerung. Für die Armen wurden Auspeisungen errichtet, denen Freiherr v. Silberstein vorstand. Von den Folgen der schweren Zeit blieben auch seine Unternehmungen nicht verschont. Er zog sich im Jahre 1806 auf seine Herrschaft Wildschütz zurück und übergab seinem Sohn Johann Baptist die Betriebe und die Realitäten in Arnau und den anderen Teil mit der Herrschaft Hermannseifen an seinen Sohn Josef Karl. Er starb am 2. 4. 1815 im 79. Jahre und wurde zu Wildschütz beigesetzt.

Er hinterließ: Anna 8. 10. 1767, Elisabeth 18. 11. 1768, Theresia 16. 10. 1769, Johann Baptist 15. 12. 1770, Benedikte 21. 3. 1772, Josefa 30. 9. 1774, Johanna 21. 5. 1776, Anna 12. 9. 1778, Josef 19. 3. 1780, Wenzel 10. 5. 1782. (Von dieser letzten Linie Freiherr Ther von Silberstein stammt der Apotheker Herr Mag. Pharm. Leopold Ther in Wien geboren und in Bad Ullersdorf am Altvater beheimatet gewesen. Diese Linie blieb auf der Bleiche in Politz an der Mettau. Herr Apotheker erinnert sich, daß der Bruder seines Großvaters Besitzer der Herrschaft Wekelsdorf war, wo er als Kind zu Besuch weilte.)

Nach dem Tode des Vaters Johann Franz von Silberstein übernahm Johann Baptist die Herrschaften Wildschütz, Silberstein, Johannsbad und Josef Karl die Herrschaften Hermannseifen, Mohren, Helfendorf. 1815 erbaute er das Schloß in Hermannseifen.

Johann Baptist heiratete am 24. 9. 1799 zu Wildschütz Appolonia Günther aus Haida Nr. 56 und führte nach seinem Vater in Arnau die Bleiche, Färberei und Appretur. Die Folgen der Kriegen unruhen brachten ihm weniger Glück als seinem Vater. Am 18. 9. 1816 verkaufte er seine Betriebe und den Besitz in Arnau an Franz Lorenz um 30 500.- fl. Er blieb auf seiner Herrschaft in Wildschütz und lebte zeitweilig in Wien oder Prag. Er starb am 30. 8. 1830 zu Prag im 54. Lebensjahre und wurde in der Gruft zu Wildschütz beigesetzt. Er hatte 7 Kinder: Johann 1800, Josef 1801, Theresia 1803, Anna-Elisabeth 1804, Wilhelmine 1805, Friedrich 1809, Heinrich 1811.

Johann, geb. 15. 10. 1800 in Arnau, übernahm die Herrschaft Wildschütz-Johannisbad und vermählte sich mit der am 27. 1. 1807 geborenen Anna Gärber. Er lebte viel in Prag und Wien, Neuer Markt 1064, und starb am 12. 6. 1858 in Wien, wurde am Währinger Friedhof begraben.

Er hinterließ 3 Kinder: Eduard Josef 5. 3. 1832, Anna Maria Theresia 1833 und Maria Aloisia Franziska 1837.

Eduard Josef übernahm die Herrschaft Wildschütz-Johannisbad und betrat die militärische Laufbahn, doch schon mit 29 Jahren starb er als k. k. Husaren-Rittmeister am 25. 9. 1861. In seinem Testament vom 22. 9. 1861 bestimmte er sein Vermögen für die „Freiherr von Silbersteinsche Stipendienstiftung für Studierende an der Wiener und Deutschen Prager Universität“. Aus dieser Stiftung wurden alljährlich 17 Plätze à 400.- fl. in Prag und ebensoviel in Wien dotiert.

Wildschütz wurde an Hugo Wihard aus Liebau und Johannsbad an Friedrich Steffan in Arnau verkauft.

Der zweite Sohn des Johann Franz Ther von Silberstein, Josef Karl war mit Theresia Pulpan von Feldstein aus Schatzlar vermählt. Er besaß die Herrschaften Hermannseifen, Mohren, Helfendorf, betrieb hier die Bleiche und Färberei, verkaufte seinen Besitz in Arnau und versuchte auf der Herrschaft seines Schwiegervaters in Schatzlar und Markausch sein Glück im Bergbau. 1786 erschürfte er ein mächtiges Kohlenflöz von zirka 150 000 Scheffel Steinkohle. 1836 ließ er vom Bergmann Johann Frieß aus Langenau die Wilhelminengrube, dann die Franzisci, früher Barbaragrube und andere auffahren und setzte so das ganze Kohlenbecken bei Schatzlar-Lampersdorf-Schwarzwasser in Betrieb. 32 Zechen, zirka 50 qkm Fläche mit 16 bauwürdigen Flözen, an 80 Millionen Zentner Kohlenvorrat. Leider starb er schon im 59. Lebensjahre, am 30. 1. 1839, und wurde in Hermannseifen beigesetzt.

Von den hinterlassenen 3 Kindern übernahm Adolf, kaum 24 Jahre alt, die Herrschaft Hermannseifen, Mohren, Helfendorf, dann die Bergwerke mit der Domäne Schatzlar. Die Domäne wurde von Franz Tomasu für die Pulpanschen Erben verwaltet und der langjährige Erbschaftsstreit durch einen Vergleich geschlichtet.

Adolf Freiherr von Silberstein war ein allbekannter Wohltäter, ein steter Helfer der Armen und Bedürftigen. Auf seinen Bleichwiesen in Arnau, Arnsdorf und Hermannseifen bewirtete er alljährlich die Schuljugend und sonntags nach dem Hochamte, und auf seinen Spazierritten verteilte er Geld unter die Armen. Er gab jedem und man sagte, er konnte nicht nein sagen.

Leider war ihm das Glück nicht so hold, wie er es verdient hätte. Die neugegründeten Industrieunternehmungen machten die Aufnahme von Darlehen zu hohen Zinssätzen erforderlich und schlechte

Berater brachten ihn an den Rand des Abgrundes, wo ihm sein Besitz veräußert werden sollte. Zur Sanierung verkaufte er um zwei Millionen Gulden an J. Stoußberg, Eisenkönig von Zbirow, die Schatzlarer Kohlenwerke, doch dieser brach finanziell zusammen und gegen ein Reuegeld von 30 000 Gulden wurde der abgeschlossene Vertrag rückgängig gemacht. Nun ließ die Frankfurter Hypothekenbank die Bergwerke und Herrschaften sequestrieren und so verlor er seinen gesamten Besitz. Er verließ das Schloß Hermannseifen und lebte die letzten Jahre fast mittellos in Wien, Jacobergasse Nr. 4. Der edle Wohltäter, der niemand ohne Unterstützung einst fortgehen ließ und so viele Wohltaten erwiesen hatte, starb in bescheidenster Zurückgezogenheit am 31. 7. 1887 in Wien.

Der Verkaufspreis von Hermannseifen, Mohren, Helfendorf war 600 000.- fl. Domäne Schatzlar 445 000.- fl., gerichtlich geschätzte Werte über 1 000 000.- fl. und Spinnfabrik Schatzlar 330 000.- fl. Am 16. 2. 1845 war Friedrich, der dritte Sohn des Johann Baptist, welcher Kreishauptmann in Schlan gewesen war, gestorben. Die männlichen Nachkommen waren ausgestorben.

Als letzte lebte Wilhelmine, Tochter des Johann von Silberstein, Witwe nach Oberst Braun de Braun noch einige Zeit in Arnau und starb hier in ihrer Vaterstadt am 7. 10. 1879 und wurde in der Gruft zu Wildschütz beigesetzt.

Diese Lebensgeschichte zeigt das Schaffen und Vergehen von großen Vermögen und Besitzungen im Verlaufe von 100 Jahren. Abgeschrieben aus dem Stammbaumheft des Herrn Rudolf Ther, verfaßt von Otto Ther, aus einer Seitenlinie der Familie derer von Silberstein

von Mag. Pharm. Leopold Ther,
aus der Politzer Seitenlinie.

Herr Apotheker Leopold Ther, unser langjähriger Freund, hat mir entgegenkommenderweise diese Aufzeichnungen zu treuen Händen überlassen, damit sie im Riesengebirgsbrief veröffentlicht werden können. Jeder Riesengebirgler wird sich an die Ruine Silberstein erinnern und sich für diese Familiengeschichte aus längst vergangenen Tagen interessieren, da sie gleichzeitig für uns ein Stück Heimatgeschichte bedeutet.

Olga Brauner.

Gebet

Meine Seele,
Herr, will rasten,
hart war ihres Tages Schritt.
Fernwo
läutet sanft ein Glöcklein ...
Heimweh, komm
und nimm mich mit.
Laß mich deine Hände fassen.
So - nun laß uns
Häuser baun.
Durch die stillen Abendgassen
wandern wir
die Heimataun.
Heimat, Heimat ... heil'ges Walten!
Was ich suchend
stritt und litt:
Meine Seele,
Herr, will rasten ...
nimm sie
in dein Schweigen mit.

Othmar Fiebiger

Herbstklänge

Müder Gang, grauweiße Haare,
hinter uns viel Freud und Leid;
was sein Leben
so erfüllte,
reifte in die Ewigkeit.
Und die Frucht wird sinnend fallen
in das große, schwere Schweigen:
draußen
auf des Lebens Wiese
hörst du Gottes großes Geigen.

Othmar Fiebiger

Hohenelbe. Allen lieben Heimatfreunden, welche mich durch Glückwünsche zu meinem 65. Geburtstag erfreuten, meinen herzlichen Dank und viele Grüße.

Fanni Winter (Hohenelbe), Bad Reichenhall, Reichenbachstr. 40.



Lavaformationen bei Myvatn, einer der schönsten Plätze in Island

Riesengebirgler Pepi Erben aus Rennerbauden trainierte die isländischen Slalomläufer

In einigen Monaten beginnen die olympischen Winterspiele in Norwegen. Unsere deutschen Wintersportler hoffen, dabeisein zu können. Erfreulicher ist die Tatsache, daß andere Nationen, die vorbehaltlos teilnehmen können, sich deutsche Amateurtainer verpflichteten. So konnte unser Riesengebirgler Pepi Erben, den ski-interessierten Heimatfreunden schon lange kein Unbekannter mehr, in Island olympisch vorbereitend tätig sein. Seine Arbeit an den isländischen Slalomläufern war so eindrucksvoll, daß er bereits für den kommenden Winter wieder ins Land der Geysire eingeladen worden ist. Zudem bedankte sich der Isländische Skiverband beim Deutschen Skiverband für die vorzügliche Arbeit des jungen Deutschen, dem auch, ob seiner menschlichen und charakterlichen Führung, als Amateurtainer vollstes Lob galt. Der neue Sportwart des Deutschen Skiverbandes, Dr. Stober, Freiburg (Br.), meinte in einer persönlichen Äußerung, daß „Pepi“ ein Pfundskerl sei. Er hat mit der Entsendung des Riesengebirglers einen guten Griff getan; denn Pepi wirkte durch seine Trainermission wirklich besser als ein Diplomat. Was er erlebte, hat er dem Archiv der Riesengebirgsskiläufer, das ich aufbaute und betreue, aus seinen Tagebuchaufzeichnungen heraus aufgeschrieben. Möge jeder aus der alten Heimat die folgenden Zeilen des jungen Riesengebirglers mit der Anteilnahme und Freude lesen, die wir bei der Lektüre empfangen!

Geka

*Erinnerungen aus meinem Island-Tagebuch
Von Pepi Erben*

Es ist Sonntag, der 22. April. Ein heißer Frühlingstag liegt über Kopenhagen und taucht den riesigen Flughafen in schwüle Mittagsglut. Alle paar Augenblicke donnert ein Flugzeug über die langgestreckten Hallen, und das weite Rollfeld ist übersät mit einer Unzahl von Maschinen. Eben rollt wieder eine viermotorige Sky-master heran, auf dem silbernen Rumpf leuchten stolz die schwarzen Lettern „ICELAND AIRWAYS“. Etwas nachdenklich sehe ich meine zwei Paar Erbacher Hammerski im Inneren des mächtigen Vogels verschwinden. Wie wird wohl meine erste Luftreise ausfallen? Kaum haben alle Fahrgäste ihre bequemen Plätze eingenommen, da springen auch schon die Motoren an. Plötzlich peitschen die Propeller wie wahnsinnig die Luft auf, wir werden von unsichtbaren Händen nach vorn gerissen, die Maschine jagt über die Rollbahn, schneller, immer schneller. Doch schon hat das Poltern des Fahrwerkes aufgehört, wir haben uns vom Boden gelöst. Welch ein herrliches Gefühl, so frei in der Luft schweben zu können! In einer großen Kurve geht es auf Kurs Nord-West, dem fremden Island entgegen. Die dänische Hauptstadt ist bereits im Dunst verschwunden, bald bleiben auch die letzten Ausläufer der jütländischen Halbinsel zurück. Fern im Norden zieht die norwegische Küste vorüber, und dann hat uns die blanke Nordsee mit ihrer unendlichen Weite in den Bann gezogen. Nach zwei Stunden sind wir in ein ungeheures Nebelmeer getaucht, das zu meinem größten Leidwesen bis Island anhält. Nur über den Shetland-Inseln reißt die Wolkendecke ein wenig auf und gibt für kurze Zeit den Blick auf die kahlen, schneebedeckten Hochflächen frei, die viele tausend Meter tief vorübergleiten. Erst kurz vor der isländischen Hauptstadt wird die Sicht wieder etwas klarer, und mit sanftem Bumsen setzt der gigantische Vogel auf dem zementierten Rollfeld von Reykjavik auf.

Nachdem die Paßformalitäten erledigt sind, kommen zwei elegante Herren auf mich zu und stellen sich als Abgesandte des

„Skidasamband Islands“ vor. Der eine ist Dipl.-Ing. Einar Pálsson, Fachreferent für Skilauf im isländischen olympischen Komitee, sein Begleiter Ludwig Siemssen, Sohn des isländischen Generalkonsuls in Hamburg. Während letzterer in Lübeck aufgewachsen ist und unverfälschtes Norddeutsch spricht, hat Pálsson in Leipzig und Darmstadt studiert, wo er sich ebenfalls perfekte Sprachkenntnisse erwarb. Er war bei der letzten Winterolympiade in St. Moritz als offizieller Begleiter seiner Mannschaft anwesend und hat dort bereits einen Einblick in das internationale Läuferniveau bekommen.

Nach dem Abendessen machten wir einen Bummel durch die Stadt, wobei ich von einer Überraschung in die andere falle: Reykjavik, das sozusagen am Rande der Zivilisation liegt, ist ja eine Großstadt ersten Ranges. Dichter Verkehr drängt sich an den bunten Schaufenstern der eleganten Kaufhäuser, modernste amerikanische Superwagen beherrschen das Straßenbild, Universität und Rundfunksender gehören zu den Selbstverständlichkeiten, ebenso wie das fantastische Nationaltheater mit Drehbühne. Und sogar ein Dom ragt stolz in den Himmel. Kein Rauch ist weit und breit zu sehen, die neuzeitlichen Betonbauten besitzen teilweise gar keine Schornsteine mehr. Sie wären auch ganz überflüssig, denn geheizt wird nur mit heißem Wasser, das unweit der Stadt mit hohem Druck aus der Erde schießt. In einer mächtigen Rohrleitung wird diese 80 bis 90 Grad C heiße, flüssige Energie zur Verbrauchsstelle gepumpt, wo sie die vielen Warmwasserheizungen speist, den Hausfrauen zu jeder Zeit kochendes Spülwasser liefert und die Badefreudigen schnell zu einer heißen Dusche einladet. Ein ideales, kostenloses Fernheizwerk, wie wir es in Deutschland sicher auch gebrauchen könnten! - Inzwischen haben sich die Restaurants und Kaffeehäuser mit jungen Menschen gefüllt. Herr Pálsson belehrt mich, daß man auf Island um diese Zeit - es ist eben 22 Uhr nach isländischer Rechnung - zum Kaffee zu gehen pflegt. Obwohl bei uns schon in einer Stunde die Mitternacht hereinbricht, fängt es hier erst an zu dämmern, und man hat noch keineswegs das Bedürfnis, schon ins Bett zu gehen. Alles glänzt in Gala, ein Glück, daß ich doch noch meinen guten Anzug in den Koffer gepreßt hatte. Statt Eskimo-Mädchen zu sehen, wie ich anfangs befürchtet hatte, stehe ich einer hocheleganten Damenwelt gegenüber, die mit den letzten Errungenschaften der Pariser Mode angetan ist, und staunend muß ich gestehen: So viel ausgesprochen gutgewachsene und wirklich schöne Mädchen auf einmal habe ich ja noch nie in deinem Leben gesehen. Nur schade, daß sie alle so amerikanisch herausgeputzt sind, sie hätten es zum großen Teil wirklich nicht nötig.

Am folgenden Nachmittag treffe ich in Akureyri, der zweitgrößten Stadt der Insel, ein. Das Flugboot war bereits vormittags schon einmal dorthin gestartet, mußte jedoch wegen des dichten Nebels kurz vor dem Ziel umkehren. Bald sitze ich, umgeben von einer neugierigen Menge, mit dem Vorsitzenden des isländischen Skiverbandes, dem Leiter des größten Ski-Clubs der Stadt, und einem Studienrat als Dolmetscher im Hotel „KEA“, wo es erst ein langes Händeschütteln und viele Begrüßungsworte gibt. Man ist sehr froh, daß ich Englisch verstehe, denn meine zukünftigen Schüler können kein Wort Deutsch.

Punkt 10 Uhr des nächsten Tages stehen 15 Jungens im Alter von 16 bis 23 Jahren am Slalomhang und warten gespannt darauf, was ihnen der deutsche Trainer wohl zu bieten hat. Gerade fegt einer den selbstgesteckten Torlauf herab, windet sich durch die Vertikale und schneidet die Haarnadel mit falscher Schulter, als ob das ganz selbstverständlich wäre. Ui jegerl, die können ja mehr als du, denke ich ein wenig kleinlaut, und denen sollst du noch was beibringen? Aber da ich nun schon mal hier bin, will ich meine Haut so teuer als möglich zu Markte tragen. So stecke ich also einen Wald von Stangen, von denen ich selbst nicht ganz weiß, ob sie überhaupt alle passierbar sind, aber die Burschen müssen unbedingt verblüfft werden! Obwohl mein rechter Knöchel vom italienischen Montblanc-Gebiet her noch gehörig schmerzt, habe ich vor, aufs Ganze zu gehen, denn der erste Eindruck ist bekanntlich immer der beste! Noch schnell die Aufregung hinuntergeschluckt und dann hinein! Gott sei Dank klappt es großartig, und ich habe das leise Gefühl, daß Zeno Colo wahrscheinlich hätte auch nicht viel schneller fahren können. Unten rufe ich dann in lässiger Manier „lets go!“, und siehe da, wie purzeln doch die Boys durcheinander! Keiner kommt sturzfrei durch, selbst „Maggi“ nicht, der mir vorhin einen solchen Schrecken eingeflößt hatte. Beim zweitenmal Hochgehen merke ich schon, daß mir die fellows hundertprozentig ergeben sind. Die Stangen werden wieder beiseiteworfen, und dann üben wir erst einmal das freie, harmonische Schwingen. Dabei gibt es eine Menge auszusetzen, die Jungens fahren fast ausschließlich zu stark auf dem Innenski und haben nicht genügend Vorlage. Bald jedoch haben sie begriffen, und ich lasse die ganze Geschichte in der Praxis anwenden. Im Nu ist der Vormittag herum, und ich muß feststellen, daß mir das Mittagmahl noch nie so gut gemundet hat wie heute. Das ist ja auch kein Wunder, nach einer so glücklich bestandenen Bewährungsprobe!

(Fortsetzung folgt.)



Erinnerung an Deutsch-Prausnitz

Wer einmal Gelegenheit hatte, vom Gipfel des Fuchsberges, der höchsten Erhebung des langgestreckten Königreichswaldes, seinen Blick umherschweifen zu lassen, sah fern im Westen die Höhenzüge des Isergebirges mit dem Jeschken; an diese reihten sich im Norden die blauen Berge des Riesengebirges mit der Schneekoppe, weiter im Nordosten die Liebauer Berge, die Heuscheuer und das Adlergebirge im Osten, bis sich im Süden der Blick in der Ferne der Ebene des Landes verlor. Vor den Füßen des stillen Beschauers dehnte sich dunkler Fichtenwald, hellgrüne Saaten und rotbraune Äcker wechseln mit grünen Wiesen bis in die breite Talmulde, die sich vom Westen nach Osten dehnt.

In diesem Tale war einst unsere liebe alte Heimat, die Ortschaft Deutsch-Prausnitz, eine Gemeinde mit nahezu 200 Häusern und zeitweise über 1000 Einwohnern.

Vor einem halben Jahrhundert lebte dort ein Teil der Bewohner von Ackerbau und Viehzucht, ein Teil verdiente seinen Lebensunterhalt als Bauarbeiter in Trautenau und Umgebung, der restliche Teil betrieb auch im Sommer die Handweberei. In den Wintertagen klapperten dann in fast allen Stuben die Webstühle bis in die späten Nachtstunden. Drei Faktoreien, Aufrecht, Fiedler und Seidel, waren die Lieferanten des Garnes oder der Baumwolle und die Abnehmer der fertigen Webwaren, welche der Bevölkerung in den langen Wintermonaten Arbeit und Verdienst brachten.

Im Jahre 1906 erbauten die beiden Brüder Franz und Alois Fiedler auf dem Grund der ehemaligen Wirtschaft Nr. 46, die sie vom Besitzer Franz Baier erworben hatten, eine große mechanische Weberei. Damit begann das Ende der Handweberei. Viele Leute aus Prausnitz und Umgebung fanden in dem neuen Fabrikbetrieb Arbeit und Brot. Aber es war auch nicht leicht, von 6 Uhr früh bis abends um 6 Uhr, zwölf Stunden lang, an den tausenden Webstühlen zu stehen und im Winter im wilden Schneegestöber den oft stundenweiten Weg zur Fabrik zu gehen. Die Webstühle in den Häusern verschwanden dabei aber doch allmählich. Später baute A. K. Seidel noch eine zweite Weberei mit Dampftrieb im Orte, die er aber nicht lange leiten konnte. Bei einem Sturz in siedendes Öl erhielt er schwere Brandwunden, denen er in wenigen Tagen unter großen Schmerzen erlag.

In den ersten Augusttagen des Jahres 1908 veranstaltete ein eifriges Festkomitee ein großes Heimatfest. Aus allen vier Himmelsrichtungen und aus allen Ländern kamen die Prausnitzer in ihre Heimat und feierten mit Verwandten und Freunden ein frohes Wiedersehen. Kapellmeister Martin Schindler mit seiner bekannten Musikkapelle verschönte das Fest mit fröhlichen Weisen. Sechs Jahre später kam der erste Weltkrieg. Viele Männer, ledige und verheiratete, mußten den Zivildienst mit dem Soldatenrock vertauschen und sahen ferne, fremde Länder im Osten, Süden und Westen, kämpften und starben fern der Heimat. In der Heimat hielten Hunger, Not und Krankheit ihren Einzug. Eine schwere Grippeepidemie forderte auch hier zahlreiche Opfer. Die aus dem Kriege Heimkehrenden fanden ganz andere Verhältnisse. Tschechische Sokoln kontrollierten jeden einzelnen und „beschlagnahmen“, was für sie brauchbar war. Mir und einigen Prausnitzern erging es so an der Elbebrücke bei der Mühle in Schurz. Noch blieben im Orte Gemeindeverwaltung und Schule rein deutsch. Nur Postmeister Luschnitz wurde als Deutscher pensioniert und mußte einem tschechischen Beamten Platz machen. Anders wurde es auf kirchlichem Gebiete. Dechant Slawik war alt und gebrechlich geworden. Er erhielt zur Unterstützung für seine Seelsorgertätigkeit einen neugeweihten Priester, Hw. Josef Schreier aus Harta. Mit ihm kam zum erstenmal nach vielen Jahren wieder ein deutscher Priester in unsere Pfarrgemeinde. Er gewann bald die Zuneigung der ganzen Bevölkerung. Die Gründung des kath. Jugendmädchen- und Frauenbundes und deren eifrige Tätigkeit waren die ersten Erfolge seiner Bemühungen. Die Einführung der umfangreichen elektrischen Beleuchtung in

der großen Pfarrkirche war der Erfolg seines Bestrebens. Als Dechant Slawik gestorben war, wurde Hw. Kaplan Schreier zum Pfarrer in Deutsch-Prausnitz ernannt. Damit begannen neue Pläne für seinen unermüdelichen Tatendrang, die auch bald verwirklicht werden konnten. Die große Barockkirche wurde außen neu renoviert, das alte Schindeldach abgerissen und mit grauem Schiefer erneuert, der alte Glockenturm bekam ein neues Kleid und ein neues Dach, und zuletzt wurde auch das Pfarrgebäude neu gedeckt und geputzt. Nachdem das alles fertig war, wurde ein neuer Plan entworfen: die vollständige Innenrenovierung der großen Pfarrkirche. Auch dies wurde bald Wirklichkeit und nach emsiger Arbeit von Zimmerleuten, Maurern und Malern unter der Leitung von Meister Meißner aus Mähr.-Schönberg wurde das große Werk zur Freude und Erbauung aller Pfarrkinder vollendet. Die Geldmittel zu diesen großen Außen- und Innenrenovierungen wurden durch Sammlungen und freiwillige Spenden aufgebracht, wobei Hw. Pfarrer Schreier es nicht scheute, selbst von Tür zu Tür mit dem Sammelblock zu gehen. Seine Bitte an den Patronatsherrn, Fürst Schaumburg-Lippe in Nachod, um finanzielle Unterstützung wurde mit einem unerwartet großen Betrag erfüllt. Die Bittschreiben an alle ehemaligen Prausnitzer in der Fremde blieben nicht erfolglos. So war es möglich gewesen, das große Werk der Kirchenverschönerung finanziell durchzuführen.

Jetzt wuchert Gras über dem Pflaster vor der Kirche, und selten werden wohl Menschen das herrliche Gotteshaus betreten. Wieder einige Jahre später kamen dann die angsterfüllten Tage vor der deutschen Besetzung. Im Mai 1938 war die Fiedlerische Fabrik bereits mit Munition vollgestopft. Tag und Nacht rollten die schwerbeladenen Lastautos der tschechischen Wehrmacht durch den Ort. Einquartierungen kamen, die Radioempfangsgeräte mußten abgeliefert werden, tschechische Soldateska tobte und randalierte in den Gasthäusern, die Einwohner getrauten sich kaum auf die Straßen. Zähneknirschend und drohend mußten dann die Tschechen im Oktober der deutschen Wehrmacht weichen. Die Freude über die Befreiung vom tschechischen Joch währte aber nicht allzulange. Das ehemals freie Verfügungsrecht über die eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde durch strenge Lieferungspläne eingeschränkt. Der im Herbst 1939 beginnende Krieg forderte bald die ersten Opfer, die immer zahlreicher wurden. Die Zahl der kleinen Gedächtniskreuze am Familienaltar der Pfarrkirche stieg von Monat zu Monat.

Die schlimmsten Zeiten erlebte Deutsch-Prausnitz erst noch am Ende des zweiten Weltkrieges, als die tschechischen Partisanen in die Häuser eindringen, Männer, Frauen und Kinder ermorden und verschleppten. 18 Personen aus Prausnitz und Umgebung sind auf die grausamste Weise umgebracht worden, darunter 3 Jungen unter 14 Jahren und 3 Frauen. Das Schreien der Gemarterten ist bis in den Wohnungen neben dem Gasthaus Steffan, wo die Tschechen das Gefängnis errichtet hatten, zu hören gewesen. Diesen ersten Schreckenstagen folgten bald die Tage der zwangsweisen Vertreibung, wo die Familien - ob arm oder reich - alles zurücklassen und oft nur mit einem Bündel unter dem Arm die liebe alte Heimat verlassen mußten. Viele Männer wurden zu Zwangsarbeiten in Steinbrüche, Fabriken und Bergwerke verschleppt, wo sie den Lohn mit Schlägen und Fußtritten erhielten, an deren Folgen später noch viele starben, darunter auch Förster Adolf Birke und der Kassier der Raiffeisenkasse, Wenzel Rong.

Jetzt ist Deutsch-Prausnitz von Tschechen bewohnt und gehört zum Bezirk Königshof. Viele Häuser sind abgetragen worden. Bäcker und Fleischer erhalten ihre Waren vom Konsum in Trautenau. Als einziges Gasthaus besteht noch die ehemalige Turnhalle vom Gastwirt Em. Fiedler. Die alten Einwohner von Prausnitz aber sind über ganz Deutschland zerstreut worden.

Karl Treschnak

Annamirl

Annamirl, Annamirl,
host mei' Herz verführt;
jedesmol kloppt's gor su sehr,
wenn es dich wu spürt.

Deine Acha on dei Mund
ga'h'n mir nimmer Ruh';
selbst ei'm Tram', do guckste har,
Annamirl, du!

Annamirl, Annamirl,
gihst dan gleicha Pfad;
vielleicht, doß d'r Pfarrer weiß,
doch en' guda Rot.

Horch, de Glocka läuta hell,
Myrthakronz on Blühn;
Annamirl, Annamirl,
loß mich ok nec stihn!

Othmar Fiebiger

Hohenelber Erinnerungen

Erinnerung, Hoffnung und Sehnsucht erfüllen uns Heimatvertriebene. So möge hier eine Erinnerung an die Hohenelber Stammtische geboten sein, freilich von einem „Nichtfachmann“, der nur selten manche dieser gemütlichen Stätten betreten konnte. „Hotel Schwan“, trefflich von dem tüchtigen Hotelier-Ehepaar Appelt geleitet, beherbergte den nobelsten Stammtisch, ausschließlich von Fabriksherren und ihrem Anhang besucht. Nachmittags fanden sich dort einige Karten-Partien zusammen. „Stadt Wien“, von den Fabriksherren besucht, die sich erst emporgearbeitet hatten, daneben von Beamten und Geschäftsleuten, die sich alle bei „Mutter Petera“, später beim Ehepaar Kolbe, wohlfühlten. Im „Hotel Bremen“, unter tüchtiger Leitung des Herrn Walzel, fand sich der politische Stammtisch um Rudolf Schreier zusammen. Sicherlich hatten alle, die großen wie die kleinen Gasthäuser, deren Zahl eine nicht zu geringe war, ihren Stammtisch, so der „Leimtiegel“, die „Singstube“, die „Pudelmütze“, die „Zwack“, beim „Kleinen Appelt“, wie diese Gaststätten alle hießen. In „Wiener Neustadt“ kamen die Christlichsozialen zusammen, die Sozialdemokraten bei „Posner“. Die Krone aller Stammtische aber war der Stammtisch bei Lindner, dem „Kalten Bügeleisen“ (weil der Gastwirt ehemals Schneidermeister war); dort tagte der „zweite Gemeinderat“, dort wurden alle Liebhaber-Aufführungen, wie Versammlungen in meist noch langen „Sitzungen“ beendet; auch unter Lindners Nachfolger, Herrn Schier, blieb der alte Stammtisch-Geist erhalten. So etwas wie ein Gegen-Stammtisch dazu hatte sich im „Hotel Amerika“, ausgezeichnet betreut von der gütigen „Amerika-Mizzi“ unter P. Anton Rudolf Blumentritt aufgetan, in der alten Hohenelber Kulturstätte, welche die in liberaler Zeit einst sehr bedeutende „Deutsche Lesehalle“ wie den Gesangverein „Liedertafel“ und den „Deutschen Turnverein“ beherbergte. In liberaler Gesinnung fanden sich dort, als einer kleinstädtischen Toleranz-Oase, Träger verschiedenster Weltanschauungen in sachlichem, nie verletzendem Meinungs-Austausche einträchtig zusammen und erfreuten sich an den geistprühenden Darlegungen des volkstümlichen Professors Dr. Karl Schneider. - Im „Schützenhause“, der Hohenelber Versammlungsstätte, in welcher einst ein Karl Hermann Wolf, ein Dr. Julius Roller, Hofrat Dr. Hellwich und viele andere politische Persönlichkeiten der letzten fünfzig Jahre die Zuhörer begeistert hatten, Ort auch der Liebhaber-Aufführungen, betreut von der Gastwirtin Frau Wottawa, konnte sich nur eine kleine Stammtisch-Runde bilden. Diese Stammtisch-Namen lassen die Erinnerung an eine Reihe gut Bekannter, oft charakteristischer Typen im Stadtleben, emporsteigen, ihren Lebenslauf, ihre Schicksale bedenken. Viele, „am Ziele“, hinterm Augustin noch in heimische Erde zur ewigen Ruhe gebettet; die lebenden Heimatvertriebenen mit uns allen, zerstreut, entwurzelt in Bedrängnis und Enge, hoffend, daß nach Jahrzehnten der Willkür, des Hasses und Machtwahnes, endlich das Recht auf die von unseren Ahnen gerodete und uns angestammte Heimat von den herrschenden Weltmächten anerkannt wird. *Hans Knoll*

Der festgehaltene Maler

Fabrikbesitzer Rudolf Suske, ehemaliger Lehrer, hatte oft Ärger mit dem Zimmermaler, der in der Saison die zu malenden Zimmer abseifte, dann oft auf Tage in eine andere Wohnung entschwand usw. Beim nächsten Ausmalen ließ er den Maler in die Zimmer, stellte ihm Essen und Trinken hinein und sperrte kurzentschlossen die Tür ab, um sie erst nach Fertigstellung der Ausmalung wieder zu öffnen.

Das Riesengebirgslied, der Hirschberger Jäger und das Heimatlied der Schlesier

Im Jahre 1946 war es, wo von den Vertriebenen so gut wie nichts gesprochen wurde, hier dicht an der holländischen Grenze. Durften wir da hoffen, jemals eine vertraute Weise, ein Heimatlied zu hören? Da kam der „Hirschberger Jäger“, ein Armer der Ärmsten. Er war schon alt und hatte ein Flügelhorn unterm Arm geklemmt. Vor jedem dritten Haus spielte er das Riesengebirgslied. Bei den Besitzenden fanden sich wohl meistens verschlossene Türen, aber die Flüchtlinge kamen aus ihren Kellerwohnungen und Hinterhäusern und begrüßten den Alten mit feuchten Augen. Während eines kleinen Imbisses erzählte er stolz von seiner Heimatstadt und den Erlebnissen bei den Jägern. So ging es längere Zeit und wir konnten wieder die uns so vertraute Weise hören. Dann blieb er aus, aber wir konnten im Rundfunk die Kultursendungen der ostdeutschen Landsmannschaften und andere Darbietungen der nordwestdeutschen Sender hören. Wie staunten wir aber, als unser Riesengebirgslied stets als das Heimatlied der Schlesier angesagt wurde. Von dem Verfasser oder „unserem Gebirge“ kein Wort. Wir waren erst betroffen und schauten einander verlegen an. Aber da erinnerten wir uns wieder des braven Hirschbergers, des Schlesiers, welcher uns als Erster in schwerer Zeit das Heimatlied brachte. *Friedrich Zirm*

Ein Wekelsdorfer Weberjunge



Der Herold von Bayreuth

„Aller Tenoristen Schreck,
Preis' ich meinen Tichatschek.“
Richard Wagner

Dies ist das Jahr Richard Wagners. Zum ersten Male nach dem Kriege öffnen sich wieder die Tore des Festspielhauses in Bayreuth. Aus aller Welt kommen sie geströmt, um sich in den Bann der großen Musikdramen nehmen zu lassen. Ungezählte sind es auch, die es zum rauschenden Lech hinzieht, wo sich auf schwindelnder Felsenhöhe die Burg Neuschwanstein erhebt, die Gralsburg, in der ein überspannter junger Bayernkönig selbst als Schwanenritter agieren wollte. Von allen Wänden schaut Lohengrin herab. Neuschwanstein, die immer neue Verlebendigung eines unvergänglichen Werkes.

Einsam und verlassen aber liegt auf dem Friedhof von Dresden ein Grab, auf dem der Name Josef Tichatschek steht, der einst in einem Atemzuge mit dem Wagners ausgesprochen wurde, des Sängers, dem die Nachwelt keine Kränze slicht. Und doch war er es, der Wagner den Ruhmesweg bereitete.

Als Sohn armer Webersleute durch einen Gönner dem Medizinstudium zugeführt, folgte er bald seiner inneren Berufung und stand mit jungen Jahren schon als Staatsopernsänger auf der Dresdener Bühne, der größten ihrer Zeit. Dort lag Wagners erste Oper „Rienzi“ — zur Rückgabe an den unbekannt Kompositionen bereit. Tichatschek bekommt sie im letzten Augenblick in die Hand. „Ja, warum ist die nicht angenommen worden?“ fragt er, nachdem er die ersten Seiten überflogen hat. „Trompetersignale“, antwortet ihm der Generalintendant. Tichatschek ist begeistert und verlangt die Aufführung. Gegenüber dem Liebling des Königs und der ganzen Bevölkerung gibt es kein Nein. Aber man muß doch zumindest die Hälfte streichen. „Keine Note kommt mir von den himmlischen Tönen weg!“ entscheidet Tichatschek. Und dann hält er in der Rolle des Tribunen sechs Stunden lang das Dresdener Staatsopernhaus in Bann. Die ganze musikalische Welt horcht auf, der Name Richard Wagners ist mit einem Schlage bekannt. Zugleich aber beginnt auch die Anfeindung, die den aufleuchtenden Stern wieder zu erlöschen droht. Josef Tichatschek aber ist der unbestrittene größte Sänger seiner Zeit. Er trägt die Orden vieler Königshäuser, alle Staatsopern der Welt reißen sich um ihn. Aber sie können die Honorare, die er fordert, nicht bezahlen. „Ich singe Euch auch umsonst“, schreibt er an die Intendanten zurück. „Ihr braucht nur eine Wagneroper aufzuführen.“ Und das ist zugleich die Antwort, die er den Feinden seines Freundes Richard Wagner gibt, für den er als Herold von Opernhaus zu Opernhaus zieht.

Mein lieber Tschekerl, schreibt Wagner in seinen Briefen an ihn, „mein unermüdlicher Herold“. Er wußte, was er ihm zu danken hat. Und als er den „Lohengrin“ und die „Nibelungen“ schuf, schrieb er die hohen Rollen des Loge und des Schwanenritters auf die Stimme Tichatscheks. So hat er auch seinen Freund ins Ewige erhoben. Seine Frau Kosima und der König von Sachsen ließen an seinem kleinen Geburtshause in der Nähe der Felsenstädte Adersbach-Wekelsdorf im östlichen Böhmen eine Plakette anbringen und wanden ihm so einen Kranz. *Hugo Scholz.*

Ermittlung sudetendeutscher Sparkassangehöriger

Die in Stuttgart gebildete Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Sparkassangehöriger will alle im Bereiche der Bundesrepublik lebenden vertriebenen deutschen Beamten, langjährigen Angestellten (nicht Aushilfskräfte), Pensionisten sowie versorgungsberechtigte Hinterbliebene der öffentlichen Sparkassen und sonstigen zur Sparkassenorganisation zählenden Anstalten aus dem Gebiete der Tschechoslowakei zur Wahrung ihrer Interessen und Ansprüche erfassen. Beiträge oder Vereinsbildung sind nicht vorgesehen. Meldungen auf Postkarte mit Name, derzeitiger Anschrift und Heimat sowie jetzige Dienststelle an den Schriftenempfänger, den früheren Leiter der Sparkasse in Tetschen-Bodenbach, Dr. Wilhelm Seidel, (14a) Marbach a. N., Wildermuthstraße 13, worauf Zusendung eines Fragebogens erfolgt. Es wird gebeten, von Anfragen vorläufig abzusehen.

Wenzelslaus!

Ei gonz Proch schon is bekonnt,
doß am weiten Biehmerlond
ei kem Dörflla hot soviel
Wenzel, wie ei Spendlmühl!
On grad heut o Wenzelslaus
zähl ich o a Fengan aus:
Olla Wenzel, die ich kenn',
on o die ich mich besenn.
Muß a Deutschen Botn frohn,
ob ichs gor amend darf wohn,
nochrträglich zu gratuliern,
olln Wenzln, was probiern.
Namt mersch ok ne üwl heit
ei d Heimat liewa Leit,
denn Ihr weßt, ich bin sehr weit,
on ich ho ne immr Zeit:
Kaisesch Wenzl, Hecha Wenzl, Lorenz Wenzl,
Becknkalles Wenzls-Wenzl,
Paula Wenzl, Schlohesch Wenzl,
Schneider Wenzl on sei Wenzl.
On d Lasakallas Wenzl,
Kotschr Wenzl, Hanna Wenzl
on Grusvotersch-Wenzls-Wenzl.
On d Felsenhanna Wenzel;
Klaures Wenzl, Kronwenzl,
Decknfranzawinza Wenzl.
Becks Wenzl on Honswenzl
on d Bodnbittnesch Wenzl;
rechtich da is off Slatin-
Wenzl koma ju für ihn:
Pfohl Wenzl und Knahl Wenzl
Lukesch Wenzl mit sem Wenzl.
Nu Ihr seid a schina Patt;
Is noch Kohlhonnesawenzl fatt.
Taufst ok eire Kendr „Wenzl“,
denn es starwa ju doch a Wenzl:
Teschla - Bencha - Becknwenzl,
Loisls - Nixa - Bernawenzl.
„Wanzlfranz“ is schunn ne racht,
„Wanzelsseff“ is gor schunn schlacht. -
Secher hot om Schutzpatron
Wenzlswenzl racht geton!
Sellt ich noch en Wenzl hon
unvosahns ausgelohn? -
Michlich, doß ma enn vogeßt,
da jetzondo „Vaclav“ heßt!

Gedichtet von Oberlehrer Alfred Fischer, Spindelmühle

Buchbesprechung

Walter Hensel, „*Unser Land im Lied*“, Melodienbuch. Verlag „Christ Unterwegs“, München 1951, 160 Seiten. Kartonierte, holzfreies Papier, DM 7.70.

Unter den Veröffentlichungen der letzten Jahre ist kaum eine als Zeuge für die ungebrochene Lebenskraft eines Volkes so wesentlich wie die Liedersammlung „*Unser Land im Lied*“. Das Sudetendeutschtum ist kein gewachsener Stamm im Sinne der Volkwerdung, doch schlingt sich ein einigendes Band um alle die Landschaften, vom Egerland bis zum Altvater, von der Lausche bis in das Herz des lebendigen Schönhengstgaus. Die Lieder aller dieser Landesteile machen das Buch daher vielgestaltig und bedürfnisreich. Man versteht an der Hand der mitgeteilten Lieder erst, daß gerade aus diesem deutschen Gau die Erneuerung des deutschen Volksliedes kommen mußte. Walter Hensel ist in dieser neuen Volksliedsammlung nicht allein ein Sammler lebendigen Volksgutes, er ist auch dessen Deuter. Die echt volkstümlichen Sätze, die zahlreichen, auch im Sinne der Volkskunde wichtigen Anmerkungen und nicht zuletzt eine lebensvolle Ordnung der Lieder sind ein Zeichen für die kulturelle Arbeit der Sudetendeutschen in der Diaspora. Zugleich wichtig ist, aber nicht zuletzt im Sinne eines rastlosen sudetendeutschen Volkstums, der neuen Sammlung „*Unser Land im Lied*“ über den allgemeinen Rahmen hinaus musikgeschichtlichen Wert beizumessen. Es ist das schönste und inhaltsreichste aller bisher erschienenen Heimatliederbücher.

Der Schlesisch-mährische Volkskalender für 1952,

umfassend Sudetenschlesien und Nordmähren, bearbeitet von dem Hauptschriftleiter und Museumskustos i. R. Erwin Weiser, befindet sich bereits im Druck. Verleger ist Adolf Gödel, Inning am Ammersee, Oberbayern, früher Bärn, Nordmähren, bei dem jetzt schon Bestellungen für diesen Kalender eingehen.

Aus der lieben alten Heimat

Aus Hoheneibe erfahren wir, daß der Rathausplatz nach Westen hin bis zum Schloß erweitert wurde. Der ganze Platz soll bis hinüber gepflastert sein.

Über den Brand des Hauses Delikatessenhandlung Hoffmann haben wir seinerzeit schon berichtet. Die Häuser Ullrich Bäcker, die Brandruine Hoffmann, das städtische Haus (Dr. Hahn) und Kaufmann Bittner sollen abgetragen werden. An dieser Stelle soll ein ganz großes, modernes Hotel erstehen, da die früheren Hotels zumeist zweckentfremdet sind.

Neue Konsumvereinsniederlassungen wurden geschaffen im Hause des Kaufmanns Josef Rumler in Oberhoheneibe, in Ignaz Paschs ehem. Kaffeebrennerei und im Lebensmittelgeschäft Bien in der Krankenhausgasse. In der ehem. Drogerie Julius Kopper ist das Reisebüro untergebracht und ist dortselbst Frau Vessely, Tochter vom Kral-Fleischer, angestellt.

Am Galgenberg hat man eine große Schweinezucht eingrichtet und werden sämtliche Abfälle aus den Haushalten täglich gesammelt. Leder ist in der CSR und auch in Hoheneibe ein sehr rarer Artikel; es muß sehr sparsam gehandhabt werden, man scheint viel für Rüstungszwecke zu verbrauchen.

Im Hause des Likörerzeugers Friedrich Weigend über der Elbe, unterhalb des Kinos, ist eine Wurstfabrik eingerichtet und müssen sich sämtliche Fleischer die Wurst dort holen.

Der ehemalige Taschentuchfabrikant Reinisch ist jetzt als Hilfsarbeiter in der „Tuba“ beschäftigt. Er will schon seit drei Jahren nach Österreich auswandern; es scheint ihm aber bisher noch nicht geglückt zu sein. Herr Reinisch ist vor eineinhalb Jahren glücklicher Vater eines Mädchens geworden.

Frau Seidel geb. Scharf (Grünzeughandel, Bahnhofstraße) ist von Erfurt wieder nach der CSR zurück. Sie wohnt jetzt mit ihrem Manne in Arnau. Kastner Viktor fühlt sich recht wohl und gestaltet sich sein Leben recht abwechslungsreich.

Aus Niederdorf wird uns mitgeteilt, daß die ehem. Pappefabrik (Erlebach) bereits 1948 verstaatlicht wurde. Der Tscheche Vonous ist jetzt Direktor in der Pappefabrik in Braunau. Alle Niederhofer Betriebe stehen still und die Maschinen sollen verschrotet werden.

Hermannseifen. In der alten Heimat starb der Blaschek-Kutscher aus der Weberei Kluge, der zuletzt dort als Portier beschäftigt war. Seine Beerdigung kostete 13 000 Kc, dabei wurde vom Pfarrer nichts verlangt.

Huttendorf. Im 86. Lebensjahr starb in Kalna am 1. 7. 1951 Frau Franziska Krebs und wurde in Huttendorf beerdigt. Die Verstorbene war die Mutter des im Vorjahre in Leubnitz (Ostzone) verstorbenen Albin Krebs. Ihre Tochter Anna Jirschtschka wohnt in Redtitz im Allgäu, Kreis Kempten. Die Beerdigung erfolgte in feierlicher Form; eine Musikkapelle spielte und der tschechische Pfarrer hielt eine eindrucksvolle Grabrede.

Was uns alle interessiert

Unser Mitarbeiter, dem wir schon viele heimatliche Beiträge verdanken, Herr Fachlehrer Alois Tippelt, hat im Laufe der letzten Monate ein pädagogisches Sonderkursstudium in München zurückgelegt und hat die staatliche heilpädagogische Prüfung sehr gut bestanden. Wir freuen uns über den Erfolg unseres Landsmanns, der in nächster Zeit als Erzieher für die gefährdete, geschädigte und sprachgestörte Jugend seine Tätigkeit aufnehmen wird. Unsere besten Wünsche begleiten ihn nach seiner neuen Wirkungsstätte.

Arnau. Erhard Jeschke, früher Landwirtsch.-Bez.-Vorschußkasse, mit Bruder Edwin, Söhne des Landwirts Jeschke, Antoniusberg, befinden sich in Kreuztal, Kreis Siegen. Erstgenannter ist Mitinhaber eines Textil-Groß- und -Einzelhandelshauses. Edwin Angestellter daselbst. Bei der Beschaffung von sämtlichen Aussteuerartikeln zu günstigen Preisen für Riesengebirgler hält sich diese Firma bestens empfohlen. Schenken Sie bitte der Geschäftsanzeige im Anzeigenteil Beachtung! Die Jeschkes grüßen herzlichst alle Bekannten.

Arnau. Beim Schulsportfest in Attendorf wurde Rosemarie Richter, eine Enkelin von Franz Just aus der Waldzeile 457, im Dreikampf erste Siegerin mit 53 Punkten und bekam den Siegerkranz mit Urkunde ausgefolgt. Franz Just, Attendorf.

Großborowitz. Josef Hackel aus Haus 134 hat als Teilhaber eines Baugeschäftes im Rheinland eine neue Wirkungsstätte gefunden. Er und seine Familie grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Niederöls. Josef Wanka aus Nr. 60 bezog am 1. 8. 1951 ein Siedlungshaus in der von der „Hessischen Heimat“, Siedlungs-

gesellschaft, erbauten Flüchtlingsiedlung Niederkaufungen bei Kassel.

Petzer. Bäckermeister und Kaufmann Friedrich Bachtig wurde in den Umsturztagen 1945 mit seiner Gattin verhaftet und im Mai 1946 zu 10 und seine Frau zu 6 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Den Bemühungen der Schwäger Stefan Buchberger aus Petzer und Rudolf Kraus (Skipapa), Rochlitz, ist es gelungen, durch ein Gnadengesuch die Freilassung zu erwirken. Die Eheleute Bachtig sind am 8. 6. 1951 nach Deutschland ausgesiedelt worden und wohnen zur Zeit beim Schwager Stefan Buchberger, früher Hotel Rübzahl, in Krumbach. Alle Bekannten begrüßen die Rückkehr der beiden unschuldig verurteilten Landsleute.

Rochlitz. Nach fünfeinhalbjähriger Kriegsgefangenschaft ist im November des Vorjahres Heinrich Palme vom Kaltenberg zu seinen Angehörigen nach Süßen im Kreis Göppingen heimgekehrt. Er grüßt auf diesem Wege alle lieben Rochlitzer und alle Bekannten und Freunde recht herzlich.

Spindelmühle. Kurdirektor Reinhold Thiem ist es endlich wieder gelungen, in seinem alten Beruf unterzukommen. Im schönen Harz in Braunlage ist jetzt sein Wirkungsort, wo er bereits rühmig für die kommenden Skimeisterschaften der nordischen Kombination, die im Februar 1952 stattfinden, arbeitet. Wir wünschen ihm recht viel Erfolg auf allen Gebieten.

Trautenau. Es dürfte alle Trautenauer interessieren, daß Herr Nikolaus Momiroff in Vilshofen a. d. Donau unter der Firma „Nikolaus“ eine mit modernsten Maschinen eingerichtete Konfektüren- und Bonbonfabrik errichtet hat. Der Betrieb ist sehr gut beschäftigt und hat sich in der kurzen Zeit erfreulich entwickelt. In Vilshofen a. d. Donau ist ferner der Dentist Herr Ernst Walsch aus Trautenau ansässig. Herr Walsch hat ebenfalls eine gute Zahnpraxis.

Viele Leser unserer „Riesengebirgsheimat“ waren Teilnehmer des ersten Weltkrieges und dienten im Inf.-Reg. Nr. 74. Das Regiment kämpfte seinerzeit auch bei der Eroberung von Belgrad mit. Unser Mitarbeiter Ernst Prediger schreibt uns, daß jetzt im Pässauer Winterhafen ein Stück Altösterreich in den letzten Monaten zu Grabe getragen wurde.

Bei den damaligen Kämpfen der österr.-ung. Armee in Serbien unterstützten sehr wirksam die Donaumonitore unsere kämpfenden Truppen. Diese Flußkriegsschiffe waren nach 1918 in ungarischen Besitz übergegangen, wurden modernisiert, mit Flakgeschützen ausgestattet und sind, um dem Zugriff der Russen zu entgehen, im Frühjahr 1945 donauaufwärts nach Passau gebracht worden. Hier wurden sie entwaffnet, lagen im Hafen und wurden von ungarischen Flüchtlingen bewohnt. Jetzt wurden sie demontiert und als Altmetall verschrotet.

Salzburg. Zum ersten Male trafen sich Riesengebirgler über Anregung unseres Landsmannes Josef Renner, Kempten/Allgäu, im Gasthof Sternbräu zu einem Heimatabend am Samstag, den 11. 8. 1951. Aus St. Wolfgang, sogar aus Steyer, Hofgastein und aus der näheren Umgebung waren die Riesengebirgler gekommen zu einigen Stunden freudigen Wiedersehens. Eine Freude für alle war es, unseren früheren Riesengebirgsabgeordneten Fritz Öhlinger aus Trautenau, der jetzt in Vöcklabruck wohnt, als lieben Gast zu begrüßen. Heimatfreund Renner schilderte die Verhältnisse in Westdeutschland und Abg. Öhlinger diese von Österreich. Nur viel zu rasch verflohen die Abendstunden bei diesem gemütlichen heimatlichen Beisammensein.

Ein Hilferuf aus dem Osten!

Unser Landsmann Karl Krieger, ehemaliger Pförtner und bester Führer aus dem Stift Kukus, befindet sich in großer Not. Er ist der Übersetzer mehrerer Heimaterzählungen, u. a. „Das versunkene Kreuz“, und auch der Amateurfotograf aller Bilder, die wir im Laufe der Zeit aus Kukus brachten. Wem es möglich ist, der helfe ihm durch die Sendung eines Lebensmittelpaketes. Weil er in der Ostzone lebt und bei Namhaftmachung seiner Anschrift Schwierigkeiten mit der dortigen Behörde bekommen könnte, verlange man seine Anschrift beim Riesengebirgsverlag. Es ist wohl recht traurig, wenn es schon wieder solche Verhältnisse gibt.

Letzte Nachrichten

Hohenelbe. In Füßen starb am 23. 8. 1951 unerwartet an Schlaganfall Dr. Willibald Adolf, Rechtsanwalt, in seinem 55. Lebensjahre. - In Sulzschneid, Kreis Markt Oberdorf, Franz Wanschura, Vorarbeiter der Stadtgemeinde, im 53. Lebensjahre.

Hohenelbe. Der pensionierte Eisenbahner Heinrich Kröhn feiert am 18. 9. 1951 seinen 70. Geburtstag. Herr Kröhn war viele Jahre bei der Leichenbestattung G. Fischer tätig. - Der ehemalige Hausmeister in der Hohenelber Krankenkassa Andreas Hofer feierte am 19. 8. 1951 seinen 50. Geburtstag.

Wiesenbaude. Der Mitbesitzer Eugen Bönsch ist im Alter von 54 Jahren in Ehrwald (Tirol) gestorben.



Wir gratulieren den Neuvermählten und Jubilaren

Arnau. Gertrud Follert, Lehrerin, hat sich in Lollar (Hessen), wo sie in ihrem Beruf tätig ist, am 12. 5. 1951 mit Günther Bachmann (Wohlau, Schlesien) verheiratet. - Der ehemalige Schulwart Engelbert John von der Volksschule begehrt am 18. 9. 1951 seinen 70. Geburtstag in Lehnhausen im Kreis Frankenberg. Viele ehemalige Schüler und Eltern werden sich sicherlich gerne seiner am Ehrentag erinnern.

Arnau. In Bürgstadt/Main feierten in aller Stille am 22. 7. 1951 Poldi Fähnrich und seine Frau das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Alle Freunde und Bekannten gratulieren nachträglich.

Freiheit. Mit gutem Erfolg legte unser Landsmann Herr Dr. jur. Günther Fiebiger die Große juristische Staatsprüfung beim Bayer. Landesjustizprüfungsamt in München ab. Dadurch erhält Dr. Fiebiger, welcher der Sohn des verstorbenen ehemaligen Papierfabrikanten Fiebiger aus Freiheit ist, die Befähigung zum Richteramt. Genannter beginnt die Rechtsanwaltausbildung und lebt derzeit in Bad Wiessee.

Forst. In Erlenbach im Odenwald vermählte sich am 7. 7. 1951 Charlotte Marx aus Haus 17, Tochter des Max Marx (Bankangestellter in Arnau), mit Hans Pittermann, Fernmeldebau-Handwerker, ebenfalls aus Forst Nr. 7, Sohn des Robert Pittermann, Postschaffner, welcher leider noch vermißt ist. Seine Frau Marie Pittermann hat am 3. 7. 1951 ihren 60. Geburtstag gefeiert. Die Zwillingsschwester von Charlotte Marx hat voriges Jahr in Basel mit einem Schweizer Staatsbürger die Ehe geschlossen.

Großaupa. Den Eheleuten Berthold und Mariechen Patsch wurde am 16. 3. 1951 ein gesunder Stammhalter namens Rudi-Peter in Reinbeck bei Hamburg geboren.

Großborowitz. Den Eheleuten Helmut und Betty Rummel wurde ein Sohn Hans Dieter geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Borowitzer.

Großborowitz. Den Eheleuten Walter und Friedl Freytag geborene Kuhn aus 231, welche in Innsbruck wohnen, wurde im Juni ein kräftiger Stammhalter mit Namen Harald geboren. - Im Mainstädtchen Stadtprozelten bei Wertheim vermählte sich am 18. 8. 1951 der Volksschullehrer Hans Kuhn aus Nr. 231 mit der aus Albendorf b. Trautenau stammenden Laura Hübner, Lehrer Kuhn legte vom 23. bis 27. 7. 1951 in Nürnberg die 2. Lehramtsprüfung mit gutem Erfolg ab. Die jungen Eheleute grüßen recht herzlich alle Bekannten und Schulkameraden aus der alten Heimat.

Güntersdorf. Den Eheleuten Franz und Käthchen Mattausch geb. Stegmann wurde am 19. 7. 1951 eine kleine Christl geboren. Die Eheleute wohnten früher in Güntersdorf 109 und grüßen recht herzlich alle Bekannten und teilen ihnen dieses freudige Familienereignis mit.

Hermansseifen. Zu Pfingsten ds. Jhrs. verlobte sich in Fränk.-Krumbach im Odenwald Waltraud Pawel (Tochter des Brauerei-Chauffeurs) mit dem Mühlenbauer Hermann Riedisch aus Ullersdorf bei Mähr.-Schönberg. Die Verlobten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hohenelbe. Im Krankenhaus in Zwickau schenkte am 31. 5. 1951 Martl Schier geb. Housa einem Knaben Karl-Heinz das Leben. - Den Eheleuten Johann und Hilde Staffen geb. Ebschner, die früher in dem Hennersdorferstr. 12 wohnten, wurde am 2. 8. 1951 zu dem Stammhalter Willfried ein Schwesterchen Christine geboren. Frau Staffen war früher am Landratsamt (Kartenstelle) beschäftigt. - Gottfried und Anna Finger danken allen recht herzlich, die ihnen zu ihrem fünfzigjährigen Ehejubiläum gratulierten. Herr Finger war langjähriger Angestellter bei der Spedition Schubert. - Trude Hasta, Radiogeschäft in der Bahnhofstraße, feiert am 7. 10. 1951 ihren 50. Geburtstag. - Am 25. 9. 1951 begehen die Eheleute Wendelin Erben, ehem. Webmeister, in Köln-Sülz ihr 40jähr. Ehejubiläum. - Am 20. 8. 1951 feierte der ehemalige Hausmeister und Priestervater Josef Scharf bei voller körperlicher Frische im Altersheim in Kirchberg bei Bad-Reichenhall seinen 78. Geburtstag. Wie wir schon einmal berichtet haben, macht ihm das Bergsteigen in dieser herrlichen Gegend ganz besondere Freude. Wir wünschen ihm noch recht viele Jahre bester Gesundheit. Sein Sohn, Augustinerpriester P. Alypius, ist jetzt in Wien und sein

Sohn Emil, der im Vorjahr aus tschechischer Gefangenschaft zurückkam, arbeitet zur Zeit als Textilfachmann in Holland, sein Sohn Friedrich, Malermeister, wohnt in Schönau bei Berchtesgaden. Über den vermißten Sohn Otto war bis jetzt nichts zu erfahren.

Hohenelbe. In Langenau bei Heidenheim feiert am 16. 9. 1951 der ehemalige Angestellte Rudolf Frank seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist allen Hohenelbern und durch seine Tätigkeit in verschiedenen Vereinen in Oberhohenelbe noch in guter Erinnerung. Herr Frank wohnte zuletzt im Hause seiner Schwägerin, Färbereibesitzerin Frau Müller, in der Neustadt. Alle seine ehemaligen Freunde wünschen ihm einen recht schönen Lebensabend. - Die in Hohenelbe und Umgebung gut bekannte Damenschneiderin Frau Anna Erben feiert am 13. 9. 1951 bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Sie wohnte in Hohenelbe bei der Kirche (im ehemaligen Riesengebirgsmuseum) und jetzt mit ihrem jüngeren Sohn Willy in Obergünzburg, Marktplatz 8. - Schneidermeister Emil Thomas, der bis zum Herbst des Vorjahres in Berchtesgaden wohnte, wohnt jetzt in Neustadt a. d. Weinstraße. Sein Sohn Gerhard, verheiratet mit Annalies Pohl aus Dunkelthal, wohnt jetzt in Mittelbach bei Zweibrücken. - In Köthen (Anhalt) verheiratete sich Christa Ettl mit Edgar Hügel. Die Braut ist eine Tochter vom verstorbenen Karl Ettl (Kleiderhaus, Gebirgsstraße). - Aus Bischofswiesen bei Berchtesgaden teilt uns die Familie Neumann (geb. Reinekt), früher Kablikstraße 10, mit, daß ihre Ursula am 14. 8. 1951 ein Brüderchen namens Peter bekommen hat. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten. - Den Festtag ihrer silbernen Hochzeit feierten die Eheleute Emil und Martha Antosch gemeinsam mit ihrem Sohn Karl im Wallfahrtsort Altötting am 16. 8. 1951. Fachlehrer Antosch, welcher sehr lange an der Staatsfachschule für Weberei in Hohenelbe tätig war, wohnt mit seiner Familie jetzt in Berchtesgaden. Viele seiner Schüler werden sich noch gerne an ihren früheren Lehrer erinnern. Wir wünschen ihm und seiner Frau noch recht viele Jahre häuslichen Glückes.

Jungbuch. In Bad Reichenhall fand am 21. 6. 1951 die Vermählung von Fräulein Edith Finger mit Herrn Fritz Lehmann statt. Herr Josef Finger, ehem. Beamter im EWO, Trautenau, und seine Gattin Jenny, Eltern des obengenannten Brautpaares, feierten in Erzhausen, Kr. Darmstadt, am 23. 7. 1951 die 30. Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Aus diesem Anlaß alle Heimatfreunde herzlichst grüßend.

Kottwitz. Frau Amalie Winter feiert am 15. 9. 1951 in Ulsenheim 71 über Uffenheim (Mfr.) in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde.

Mastig. In Taxa, Kreis Dachau, verheiratete sich am 23. 6. 1951 der Schlosser Alfred Urban, Sohn des Adolf Urban, Haus Nr. 82, mit Edith Weigl aus Karlsbad. Adolf Urban, der vom 14. bis 27. Juli 1951 in Günding bei dem jungen Paar zu Besuch weilte (aus der russ. Zone), grüßt mit ihnen alle recht herzlich.

Mittellangensau. In Künzelsau vermählte sich am 11. 8. 1951 Suse Graf, Tochter des Sparkassenbeamten Ludwig Graf in Mittellangensau, mit Fritz Sauer aus Künzelsau. Den jungen Eheleuten die herzlichsten Glückwünsche. - Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir unsere im Laufe des August erfolgte Übersiedlung von Glonn-Frauenreuth 209 nach Glonn-Filzen, Behelfsheim Nr. 137½, Kr. Ebersberg (Bayern), bekannt. Bestens grüßend Fam. Anton Kraus, Dir.-Stellv. a. D., derz. Glonn-Filzen, Behelfsheim Nr. 137½, Kr. Ebersberg (Bayern).

Niederöls. In Nürnberg bei seinem Sohne feierte am 16. 8. 1951 Jos. Fischer aus Haus 95 seinen 76. Geburtstag und grüßt alle alten Bekannten recht herzlich.

Oberaltstadt. Der weit und breit bekannte Landwirt und ehem. Ziegeleibesitzer Herr Josef Fiedler, ehemaliger Bürgermeister, Kreisvorsitzender des B. d. Landwirte und Landesvertreter, feierte am 7. 7. 1951 seinen 70. Geburtstag. Zahlreiche Ehrenämter bekleidete der allseits geachtete, verdienstvolle Mitbürger, welcher auf ein arbeitsreiches, dem Wohl seiner Familie und seiner Landsleute gewidmetes Leben zurückblicken kann.

Oberhohenelbe. Fabrikant Viktor Schreiber feierte am 31. 7. 1951 seinen 67. Geburtstag. - Am 8. 9. 1951 vollendet im Altersheim in Sylva, Genthin, Maria Fischer ihr 79. Lebensjahr. Der Gesundheitszustand läßt in den letzten Jahren zu wünschen übrig. Die Jubilarin ist die Mutter von Emilie Steffan und vom ehemaligen Hausmeister Fischer in der Drogerie Hauk. Sie wohnte früher eine Zeitlang im Gemeindehaus in der Hölle und war zuletzt im Siechenhaus untergebracht. Wir wünschen ihr einen recht schönen Lebensabend.

Oberjungbuch. Die Eheleute Alois Höllige feiern am 5. 9. 1951 das Fest ihrer silbernen Hochzeit in Eislingen. Der Jubilar war über 30 Jahre bei der Firma Weißhuhn, Papierfabrik, beschäftigt, und die Eheleute wohnten im Hause Nr. 203. Sie wurden erst im Juli 1948 ausgesiedelt. Der Ehe entsprossen sechs Kinder,

fünf Söhne und eine Tochter. Drei Söhne sind Schwerkriegsverletzte, der vierte Sohn, welcher in Oberlangensau wohnte, hat jetzt noch ein schweres Kriegsleiden, der fünfte Sohn fiel am 7. 6. 1944 in Frankreich und die Tochter lebt mit vier Kindern mit ihrem Mann in Bayern.

Oberlangensau. Am 6. 8. 1951 verheiratete sich Edeltrud Bönisch aus Nr. 71 mit Erich Schmeling in Wusterwitz, Kr. Genthin (russ. Zone).

Obersoor. Die Geburt ihres ersten Kindes Brigitte zeigen an: Elsa Wagner geb. Pusch und Hans Wagner aus Oberpraunsitz. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten aus der Heimat.

Rochlitz. Den 70. Geburtstag feiert am 19. 9. 1951 Emilie Sacher, Witwe des Josef Sacher (Zeitungsachser) aus Rochlitz-Oberdorf, bei körperlicher und geistiger Frische. Am 17. 6. 1951 beging sie in stillem Gedenken den 50. Hochzeitstag. Die Jubilarin wohnt mit ihren zwei Töchtern sowie dem Schwiegersohn und vier Enkeln in Neubleicherode, Post Großbodungen (Thüringen), und grüßen alle Rochlitzer recht herzlich. - Auch von Müller Rudolf (oberhalb der Webschule) werden allen Rochlitzern herzliche Grüße entboten. - Julie Palme, Witwe nach dem verstorbenen Ernst Palme, langjähriger Hotelier im Hotel „Haney“, später Gasthaus Palme, feiert am 8. 9. 1951 ihren 92. Geburtstag. Die Genannte wird wohl die älteste Frau von Rochlitz sein. Ihr Sohn, Fritz Palme, Dentist, feiert am 19. 9. 1951 seinen 63. Geburtstag. Beide wohnen in Fürth, Hirschenstraße 29.

Schwarzenthal. Der Sohn des Besitzers der Spiegelbaude, Robert Bönsch, verheiratete sich am 11. 8. 1951 in Roßbach, Kr. Dachau, mit Hanni Ernst.

Spindelmühle. Anfang Mai verheiratete sich in München Edwin Richter mit einer Einheimischen. Inzwischen ist bereits ein Töchterlein eingetroffen, ein doppelter Grund, das junge Paar recht herzlich zu beglückwünschen.

Trautenau. Auf die Vollendung ihres 70. Lebensjahres konnte Frau Marie Seidel, Bäckermeistersgattin aus der Brückengasse, am 9. 7. 1951 zurückblicken. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit und geistiger Frische, wohnt mit ihrem Gatten und ihren beiden Töchtern sowie deren Gatten Just und Futter in Bruckmühl in Oberbayern. - In Gera (Thüringen) beging Frau Paula Kugler (früher Gudrunstraße 8) ihren 65. Geburtstag. - Frau Navratil und ihr Gatte Leo Navratil (Kaufmann und Bäckerei, Prager Straße 8) feierten im Juni Geburtstagsfeste: Frau Navratil ihr 60., der Ehegatte sein 65. Wiegenfest in Liebenstadt, Post Heideck. - Im Januar 1951 wurde Frau Grete Probst (Kynast geb. Hiesel) ein Knabe, Rüdiger, geboren. - In Geldsheim beging am 29. 5. 1951 Frau Anna Schwarz ihren 85. Geburtstag bei ihrer Tochter und dem Schwiegersohn Emil Waldeck. - Eisenbahnoffizial i. R. Herr Wenzel Tschöp feierte am 10. 7. 1951 in Hattorf am Harz, Kr. Osterode, den 72. Geburtstag. Er wohnte in Trautenau, Kriebitz-Frauengasse 24. - Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am 13. 7. 1951 die Eheleute Wilhelm und Hermine Karas begehen. Das Jubelpaar wohnt in Großottersleben bei Magdeburg. - Tischlermeister Johann Hampel und seine Gattin Anna (früher Frohnfestgasse 5) konnten am 11. 6. 1951 bei bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit in Neuötting (Obb.) feiern. Das Jubelpaar kam erst vor einem halben Jahr aus der Ostzone und wohnt bei dem Sohn in Neuötting, von wo sie alle ihre Bekannten und Verwandten grüßen. - Bei voller geistiger Frische feierte der ehemalige Mietauto-unternehmer Ignaz Fink seinen 81. Geburtstag in Kölzin, Post Zarrentin, Kr. Hagenow. Er hat nur den einen Wunsch, die liebe Heimat noch einmal wieder zu sehen. Sein Sohn Josef hat sein altes Taxiunternehmen in Gelnhausen wieder eröffnet. - In Weizendorf-Bechhofen (Mfr.) konnte am 2. 8. 1951 Frau Maria Opitz, Polizeiinspektors-Witwe, ihren 80. Geburtstag begehen. - Ihr 30jähriges Ehejubiläum feierten am 14. 6. 1951 Herr Ernst Berger und seine Ehefrau Hedwig. Herr Berger war ehem. Postbeamter in Trautenau und ist jetzt Postsekretär in Aschaffenburg. - Im Mai d. J. wurde dem Ehepaar Hubert und Elsa Kammer, Wirtsleute aus der „Blauen Donau“, eine kleine Elisabeth geboren.

Witkowitz In Bad Reichenhall, Kirchberg 5½ (Altersheim), feierte am 20. 8. 1951 der ehemalige Prokurist Josef Franz bei bester Gesundheit, noch rüstig und bekannt gutem Humor, seinen 71. Geburtstag. Er ist ein eifriger Leser- unserer „Riesengebirgsheimat“, war früher bei der Papierfabrik Brüder Nettl als Buchhalter beschäftigt und unternahm viele Reisen nach Deutschland und Österreich. Nachträglich unserem Landsmann die besten Glückwünsche.

*

Niederöls. Wie wir erfahren, soll sich der 76jährige Franz Fischer (vom Berge), welcher bisher in der Ostzone bei einem Bauer für Kost und Wohnung arbeitete, für sich und seine Frau um Aufnahme in ein Altersheim beworben haben.

+ Wir gedenken + unserer lieben Verstorbenen

Arnau. In Reichenbach in der Oberlausitz ist am 6. 7. 1951 Marie Meißner geb. John, welche im Haus bei der alten Post wohnte, gestorben, teilt uns ihre Schwägerin Frau Anna John mit.

Herrmannseifen. In der Ostzone ist die Gattin des ehemaligen Feuerwehrhauptmanns Scholz im Laufe des heurigen Jahres verschieden.

Arnau. Der im Augustheft unter Nr. 119 gesuchte Franz Steffan ist bereits 1947 in seiner Arnauer Wohnung nach vielen Leiden an Tuberkulose gestorben und in Arnau begraben worden. Seine Frau und Tochter arbeiten noch heute im ehemaligen Betrieb der Firma Eichmann.

Großaupa. In Dammendorf bei Halle (Ostzone) verstarb plötzlich im Mai d. J. Friedrich Weger, Friseur. - Kurz nach der Umsiedlung vorigen Jahres aus der ČSR. In die Sowjetzone ist Rudolf Hampel Walschabauden, an Herzschlag gestorben.

Harrachsdorf. Am 26. 5. 1951 verstarb ganz unerwartet im Alter von 55 Jahren in Lubsdorf/Mecklenburg der kaufmännische Angestellte Rudolf Müller. Der Verstorbene, ein gebürtiger Harrachsdorfer, war viele Jahre bei der Poldi-Hütte in Komotau beschäftigt. Im Deutschen Turnverband bekleidete er das Amt eines Verbandschneelaufwartes. Alle, die den so früh Verstorbenen kennen, werden ihm ein recht liebes Gedöken bewahren.

Hohenelbe. Bereits am 10. 6. 1951 ist in Gera der ehemalige Leiter des Arbeitsamtes in Hohenelbe, Conrad Birken, verschieden. Der Verstorbene stammt aus Gleiwitz (Oberschlesien). 1939 wurde er mit seiner Familie nach Hohenelbe versetzt. Durch seine ruhige, korrekte Arbeit war er überall bekannt und beliebt. Nicht einmal die Tschechen konnten ihm in den Umsturztage eine Schuld nachsagen. Trotz seiner hohen Stellung war der Verschiedene ein überzeugter, pflichtbewußter praktizierender Katholik, so daß ihm von seiten der Hitlerpartei viele Unannehmlichkeiten gemacht wurden. Aus seiner Ehe entsprossen sieben Kinder, von denen ein Sohn im Osten vermißt ist. Nach seiner Aussiedlung wohnte er mit seiner Familie in Naitschau, Kr. Gera, Thüringen, wo er als einfacher Weber tätig war. Anfang Juni unterzog er sich einer Magenoperation, die seinen unerwarteten Tod herbeiführte. Die älteste Tochter Hanna ist in Saal/Donau bei Regensburg mit Erhard Reil aus der Neustadt verheiratet. Vier Tage, bevor sie die traurige Nachricht erhielt, hatte sie ihrem zweiten Sohne das Leben geschenkt, so daß nur ihr Mann zum Begräbnis nach der Ostzone fahren konnte. Dem Verstorbenen wollen wir jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Hohenelbe. In Hüpstedt starb am 23. 6. 1951 im 63. Lebensjahre an Herzschlag Martha Ettrich. Die Verstorbene war die Gattin von Friedrich Ettrich, welcher bei der Firma Petera im Lohnbüro beschäftigt war. Von Beruf war er Tischler; seine zwei Brüder sind in Sachsen und die zwei Schwestern im Kreis Gotha. Der Vater war Sparkassenangestellter und starb bekanntlich 1936. - Aus der Ostzone wird uns mitgeteilt, daß Budjarek Leni im Laufe des heurigen Jahres gestorben ist.

Hohenelbe. Nach einer schweren Operation im Krankenhaus in Köthen starb am 29. Juli 1951 Oberlehrer i. R. Richard Stoczek, früher wohnhaft in Hohenelbe, Ufergasse 13. Der Verstorbene, welcher vor kurzem sein 64. Lebensjahr vollendet hatte, war als Erzieher unserer Jugend in gutem Ansehen und viele Jahre an der Jubiläumsschule tätig. Am 2. 8. 1951 fand die Beerdigung in Kleinpaschleben im Kreis Dessau-Köthen D. D. R. statt. In diesem Orte wohnen auch die Verwandten Marie und Heinz Endt. In der Nähe des Grabes seiner Tante, der verst. Frau Endt, fand er auch seine letzte Ruhestätte.

Hohenelbe. Hans Göllner ist am 7. 8. 1951 in seinem 67. Lebensjahr in die ewige Heimat hinübergegangen. In Öls bei Arnau als Sohn einer Lehrerfamilie geboren, kam er vor mehr als 40 Jahren nach Hohenelbe und war über 30 Jahre bei der Firma Kleining, Verbandsstofffabrik, als Beamter tätig. Wir können ihn wohl mit vollem Recht als den Sänger des Riesengebirges bezeichnen. Als solcher war er weit und breit durch seine Mitwirkung bei gesanglichen Veranstaltungen bekannt. Mit ganz besonderer Vorliebe wirkte er durch viele Jahrzehnte zur Ehre Gottes beim Hohenelber Kirchenchor hervorragend mit. Alle Kirchenbesucher wußten, wenn Hans Göllner die Orgel spielte. Sein Gesang, der so oft zur Verherrlichung Gottes beitrug und uns bei anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen erfreute, ist in

den letzten Jahren infolge eines inneren Leidens verstummt. Mit ihm ist ein gottbegnadeter Sänger, Musiker und heimatliebender Landsmann heimgegangen.

Huttendorf. In Schmiedeberg (Ostzone) fand am 30. 7. 1951 die Beerdigung des Landwirtes Josef Honcu (Huttendorfer-Seff) statt. Er ist im Wittenberger Krankenhaus acht Tage nach einer Magenoperation im 58. Lebensjahre gestorben. Am Grabe sang man ihm das Riesengebirgslid.

Jungbuch. Der ehem. Schuldner Richter der unteren Schule starb im Mai d. J. im Alter von 69 Jahren in Klein-Wölkau, Kr. Delitzsch. - Im Altersheim „Tannhäuser“ in Biedenkopf (Hessen) ist am 13. 5. 1951 Frau Auguste Lauzanne geb. Fiedler gestorben, kurz vor Vollendung des 85. Lebensjahres. Ihre Schwester Philomena Kühnel starb am 11. 4. 1951 einen Tag vor ihrem 88. Geburtstagstage in Marburg a. d. L.

Ketzelsdorf. In Crimmitschau in Sachsen verschied am 10. 7. 1951 der in der ganzen Umgebung gut bekannte und beliebte Webmeister i. R. Berthold Paulitschke nach einer gut überstandenen Leistenbruchoperation an einem Gehirnschlag im 73. Lebensjahre. Noch am Sterbebette sprach er den Wunsch aus, neben seiner Gattin am alten Heimatfriedhof auszuruhen. Unter großer Teilnahme seiner Landsleute wurde er am 14. 7. 1951 auf dem Stadtfriedhof in Crimmitschau zur letzten Ruhe bestattet.

Kleinborowitz. Im April dieses Jahres verstarb in Mülhausen (Thüringen) Franziska Wagner im 59. Lebensjahre nach einer Operation. Für ihren Mann und den siebzehnjährigen Kurt ist es ein schwerer Verlust, da die beiden Töchter im Rheinland und in Berlin wohnen. Viele Verwandte und Bekannte begleiteten sie zur letzten Ruhestätte.

Kottwitz. Im Flüchtlingswaldlager Burtenbach (Baden) verbrachte die durch ihr liebes, ruhiges Wesen überall beliebte Anna Fischer aus Karlseck 60 ihren Lebensabend. Am 6. 6. 1951 ist sie in ihrem 72. Lebensjahre in die ewige Heimat eingegangen.

Kottwitz. In der alten Heimat ist am 24. 7. 1951 Anna Meißner aus Haus 64 an Herzasthma gestorben und wurde am 27. 7. 1951 im eigenen Familiengrab beigesetzt. Die Verstorbene war viele Jahrzehnte als Papierzählerin bei der Fa. Eichmann beschäftigt.

Kottwitz-Karlseck. Maria Berger aus Karlseck Nr. 35, die zuletzt bei ihrer Tochter Hilda in Hirschberg am See wohnte, ist bereits am 8. 12. 1945 in der russischen Zone gestorben.

Krausebauden. In Wippra-Elsternest (Südharz) ist am 1. 7. 1951 an einem schweren Nervenzusammenbruch als Folge einer schweren Geburt Lenchen Putz geb. Kraus aus Haus 8 gestorben. Im Mai schenkte sie noch einem Mädchen (Heidemarie) das Leben. Ihr Vater Josef Kraus ist vor zwei Jahren gestorben.

Mastig. Im Kreiskrankenhaus zu Wolmirstedt (Bez. Magdeburg) starb am 21. 6. 1951 im 56. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, Herr Wenzel Urban, langjähriger Beamter der Firma Mandl in Mastig. Der Verstorbene wurde, begleitet von zahlreichen Heimatfreunden, am 25. 6. 1951 in Druxberge (Bez. Magdeburg) zur letzten Ruhe gebettet.

Niederöls. In Illertissen ist am 18. 7. 1951 ganz unerwartet die Gastwirtin Marie Großmann aus Niederöls Nr. 98 an Schlagfluß im 59. Lebensjahr gestorben und am 21. 7. 1951 dortselbst beerdigt worden. - Die Ehefrau Anna Fischer geb. Hoffmann vom früheren Posthofverwalter Johann Fischer wurde am 24. 7. 1951 bei Nauenburg zu Grabe getragen.

Oberhohenelbe. In Sickerode ist am 7. 7. 1951 nach längerer Krankheit an Gehirnschlag der Landwirt Johann Gottstein vom Heidelberg im 80. Lebensjahr verschieden. Der Verstorbene war der Schwiegervater vom Landwirt Wenzel Weiß, der auch in Sickerode wohnt und als Tagarbeiter seinen Lebensunterhalt erwirbt.

Oberhohenelbe. Der ehemalige Karderieaufseher Wilhelm Braun bei der Firma Rotter, der am Heidelberg wohnte, ist am 19. 7. 1951 im 68. Lebensjahre in Elgershausen bei Kassel gestorben. Wie beliebt er im ganzen Orte war, kam deutlich bei seinem Leichenbegängnis durch die zahlreiche Teilnahme von Einheimischen und Riesengebirglern zum Ausdruck. Noch vom Sterbebette aus ließ er alle Verwandten und Bekannten recht herzlich grüßen.

Oberprausnitz. Am 4. 7. 1951 ist nach langjährigem, mit viel Geduld ertragenem Leiden die Tochter des Tischlermeisters Stuchlik, Edeltraud, im 20. Lebensjahr in der Orthopädischen Klinik in München verschieden. Alle Bekannten und Freunde werden gebeten, ihrer im Gebete zu gedenken.

Oberroblitz. Nach sieben Jahren wurden die Angehörigen vom Briefträger Josef Gebert aus dem Hinterwinkel verständigt (er war als vermißt gemeldet), daß er im August 1944 in Toulon Var in Frankreich gestorben ist. Unsere Heimatleute kennen ihn unter dem Namen Jellesfranzes Jeffs. Für die Angehörigen ist es gewiß eine Beruhigung, wenn sie im Besitze dieses amtlichen Bescheides sind. - In Probstried bei Kempten/Allgäu starb am 8. 7.

Riesengebirglertreffen in Heidelberg am Samstag, 15. und Sonntag, 16. September

Die bereits am Samstag von auswärts anwesenden und in Heidelberg und nächster Umgebung wohnenden Riesengebirglertreffen sich Samstag abends um 19 Uhr in dem Gasthaus, wo vor zwei Jahren das Treffen stattfand, gegenüber der Jesuitenkirche.

Sonntag vormittags treffen sich die Teilnehmer im gleichen Gasthof und begeben sich von dort zum Gottesdienst, der gegen 10 Uhr vormittags in der gegenüberliegenden Kirche (wie vor zwei Jahren) stattfindet. Das Mittagessen muß jeder in dem betreffenden Gasthaus bestellen, nur zirka 100 können in der Turnhalle das Mittagessen einnehmen. Gleich nach dem Mittagessen begeben sich die Teilnehmer in die Turnhalle, wo um 13.30 Uhr das Treffen beginnt.

Riesengebirglertreffen aus der näheren und weiteren Umgebung von Heidelberg, kommt zahlreich zu unserem heurigen Treffen, an dem auch unser Riesengebirgsliehdichter Othmar Fiebiger teilnimmt! Bildet Gruppen von mindestens 25 Personen, damit ihr eine 50prozentige Fahrpreismäßigung erreicht! Werbt überall unter euren Bekannten für einen zahlreichen Besuch! Laßt euch, falls an dem Tag die Südweststaatswahlen stattfinden, nicht von eurem Besuch abhalten!

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * Septbr. 1951

Sonntag, 2. 9. 1951 21.15—22.00 Uhr	<i>Fröhliche Heimat</i> (UKW) Volkstümliches aus den deutschen Ostgebieten
Montag, 3. 9. 1951 20.05—21.00 Uhr	<i>Wenn im Korn die Sensen klingen</i> Ernte und Kirmes im deutschen Osten
Mittwoch, 5. 9. 1951 17.45—18.00 Uhr	<i>Fern und doch nah!</i> Das Banat
Donnerstag, 20. 9. 1951	<i>Fern und doch nah!</i> Masuren, Land der Seen und Wälder
Donnerstag, 27. 9. 1951 12.05—12.45 Uhr	<i>Musik am Mittag</i> Heimatliche Weisen aus den deutschen Ostgebieten
Montag, 1. 10. 1951 20.05—21.00 Uhr	<i>Heimat im Herzen</i> Sendung für die Vertriebenen aus dem Sudetenland

Wir bieten

besondere Preisvorteile

bei Ihrem Einkauf von

Wäsche und Aussteuer

Bettwäsche, fertige Betten, Haus- und Tischwäsche, Nessel, Linon, Damast sowie alle sonstigen *Baumwollwaren* in bester Qualität. Schreiben Sie uns Ihre Wünsche und fordern Sie bitte Preislisten an! Versand per Nachnahme; bei Nichtgefallen garantierte Rücknahme.

Textilhaus Buch & Co., Kreuztal (Westfalen)

Mitinhhaber Erh. Jeschke, früher Arnau (Riesengebirge)

Das Heimatlied aller Vertriebenen

„Riesengebirglers Heimatlied“ („Blaue Berge, grüne Täler“)

Text O. Fiebiger

Musik: V. Hampel

ist bisher in folgenden Ausgaben und Besetzungen erschienen:

Gesang und Klavier	DM 1.50
Akkordeon	DM 1.50
diatonische Handharmonika	DM 1.50
Zither	DM 1.20
Salonorchester	DM 3.50
Orchester	DM 5.—
Männerchor, Partitur	DM 1.20
jede Stimme	DM —.30
gemischter Chor, Partitur	DM 1.20
jede Stimme	DM —.30

Rud. Erdmann, Musikverlag, Bonn-Wiesbaden, Adolfsberg 2.

Zu beziehen durch alle Musikalienhandlungen.

1951 Pauline Fischer aus Haus 168 im 85. Lebensjahre. Unter zahlreicher Beteiligung der Heimatvertriebenen wurde sie am 11. 7. 1951 bestattet. Gilbert Haney aus Nieder-Rochlitz blies am Grabe zwei schöne Trauerlieder und das Riesengebirgslied.

Obersoor. Fern der Heimat verschied nach einem arbeitsreichen Leben und schwerer Krankheit im Alter von 82 Jahren am 25. 6. 1951 Philomena Pusch. Die Beerdigung fand in Stralsund statt. Ihr Gatte, Franz Pusch, verstarb bereits am 12. 7. 1947 in Halle (Saale).

Ochsengraben. Am 5. 8. 1951 verschied Marie Preißler an Altersschwäche im 84. Lebensjahre. Sie war über 40 Jahre bei Familie Plech, Hotel Esplanade, in Spindelmühle beschäftigt. Seit der Ausweisung wohnte die Verstorbene mit ihrem Bruder Wenzel Preißler (Talsperren-Preißler) in Breitenworbis, Langestr. 48 (russ. Zon), zusammen.

Parschnitz-Jungbub. Im Alter von 75 Jahren verschied am 10. 7. 1951 der Fabrikaufseher i. R. Franz Dworschak nach kurzer, schwerer Krankheit an Altersschwäche.

Proschwitz. Franz und Marie Kober, Kinder des Franz Riedel aus der Riedelschmiede, gesucht von der Tante Anna Reiß, Ertlingen in Baden. Am 27. 7. 1951 starb in Lörzenbach Josef Mahrla im 77. Lebensjahre. Unter großer Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen wurde er am 29. 7. 1951 auf dem Friedhofe von Fürth im Odenwald zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene war durch 20 Jahre Gemeindevorsteher. Herzliche Abschiedsworte am offenen Grabe sprach Oberlehrer i. R. Johann Kuba.

Schwarzental. Am 28. 6. 1951 ist die Fleischermeisterswitwe Antonie Bönisch ihrem vor sieben Monaten verstorbenen Ehegatten in die ewige Heimat nachgefolgt. Sie wurde am 2. 7. 1951 in Pilgramsreuth unter zahlreicher Teilnahme beigesetzt. Die Verstorbene war die Mutter von Frau Thomas, Gattin des Friedhofsgärtners Heinrich Thomas in Hohenelbe.

Switschin. Im ersten Halbjahr 1951 starben fern der Heimat: die Landwirtswitwe Anna Machka aus Haus Nr. 40, die Steinklopfergattin Paulina Scholz, Haus Nr. 77, und der Landwirt und Bäcker Stefan Dittrich, Haus Nr. 5. Von den restlos ausgesiedelten Switschinern sind nunmehr 5 Prozent in die ewige Heimat eingegangen.

Trautenau. Vielen Trautenauern war Frau Anna Hiesel, die Witwe nach dem verstorbenen Direktor der Buchdruckerei „Heimat“, Rudolf Hiesel, bekannt. Eine treusorgende Mutter, welche ihre aufopferungsvolle Tätigkeit ganz dem Wohle der zahlreichen Familie widmete, ist zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Beerdigung fand am 11. 5. 1951 in Wieseth bei Ansbach statt. Ihren Angehörigen die herzlichste Teilnahme. - Am 7. 4. 1951 starb in Liebenau (Hann.) Herr Gerhard Kellner, Angestellter der Fa. Ing. Meyer & Klitzner (Ringplatz) im 43. Lebensjahre. - In Frohnhausen verschied Frau Berta Hawlik geb. Scholz aus Altenbuch, ehemalige Köchin im Kurhaus in Johannisbad. - Der frühere Sekretär des Internat. Metallarbeiterverbandes August Ruffer soll nach kurzer Krankheit im Krankenhaus in Schatzlar im 67. Lebensjahre gestorben sein. Gewerkschaftssekretär Ruffer, welcher als Obmann der Bezirks-Krankenversicherungsanstalt in Trautenau diese Funktion mehrere Jahre ausübte sowie von 1924—1928 Mitglied der Trautenauer Bez.-Verwaltungskommission war, genoss allgemeine Achtung und war in weitesten Kreisen bekannt. Ein Herzleiden führte am 16. 6. 1951 seinen Tod herbei. Die Einäscherung erfolgte im Reichenberger Krematorium. - Frau Anna Riegel geb. Kamitz (Brückengasse 4), Witwe nach dem Schuhmachermeister Riegel, verschied 6 Wochen nach der Ankunft aus der russischen Zone in Volmarstein (Ruhr). - Herr Kindler mit Frau, ehemaliger Schuldiener von der Knabenschule, zuletzt in Jena (Thür.), Hausverwalter an der Universitätsbibliothek, sind gestorben.

Tscherma. Der Sohn Pepi von den Eheleuten Franz und Marie Schober (Benderfranz) aus Haus Nr. 9 war viele Jahre vermißt. 1947 wurden die Eltern verständigt, daß er als freiwilliger Arbeiter in Frankreich lebt und 1945 sich dort mit einer Französin verheiratet hat. Voriges Jahr im Herbst ist er beim Minenentschärfen tödlich verunglückt. Seine Mutter ist vor vier Wochen in Duderstadt gestorben. Die Tochter Helene, verheiratete Fröhlich, wohnt jetzt in Arnsberg/Westfalen.

Nikolaus

Konfitüren und Bonbonfabrik

Inh.: Nikolaus Momiroff

gegr. 1905 in Trautenau

Vilshofen (Ndb.)

Der Kleine Brockhaus (2 Bände), der neue Herder (3 Bände), Sprachbrockhaus, Duden, Mein Kochbuch (Schuler-Verlag), Hansa-Weltatlas, Neuer Weltatlas, Brehms Tierleben sind Werke von anerkannt geistigem Niveau, die über ein Jahrzehnt nicht mehr erschienen sind, jetzt jedoch wieder lieferbar sind direkt vom Verlag. Sehr bequeme und günstige Ratenzahlungen. Anfragen und Bestellungen sind zu richten an *Ernst Pohl jun.*, (13a) Bamberg, Luitpoldstraße 46/I.

Sonntag, den 12. 8. 1951, starb unerwartet im Krankenhaus in Buttstädt (Ostzone) infolge eines Schlaganfalles mein lieber, guter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

Herr EMIL MENSCHHEL, Postsekretär i. R., im 58. Lebensjahre und wurde am 15. 8. 1951, am Fest Maria Himmelfahrt, nach Überführung von seiner Wohnstätte auf dem Friedhof in Olbersleben unter großer Beteiligung der Ortsbewohner, Heimatfreunde und Landsleute beigesetzt. Sein letzter Wunsch war die Sehnsucht nach seiner lieben Riesengebirgsheimat. Heimatfreund Purkert Hans, Lauterwasser, hielt ihm am Grabe Worte treuen Gedenkens.

In tiefer Trauer im Namen aller Anverwandten: *Elsa Menschel*, Gattin; *Friedrich Menschel*, Bruder.

Lauterwasser (Kr. Hoheneibe) - Olbersleben 118 (Kr. Weimar)

Allen lieben Bekannten geben wir die traurige Nachricht vom Ableben unserer lieben, unvergeßlichen Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein MARIE PREISSLER

aus Ochsengraben Nr. 48, Kr. Hoheneibe.

Es trauern um sie ihre Geschwister: *Anna Zienecker*, Bischofswerda; *Franz Preißler*, Kleindembach; *Wenzel Preißler*, Breitenworbis. - Ochsengraben, derzeit Breitenworbis.

Allen lieben Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß am 4. 8. 1951 unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau *Philomena Schneider* aus Lauterwasser/Schwarzenthal nach einem arbeitsreichen, bescheidenen, nur dem Wohle ihrer Familie gewidmeten Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in ihrem 81. Lebensjahre an Altersschwäche verschieden ist. Wir bestatteten unsere Verbliebene am 7. 8. 1951 auf dem Gartberg zur letzten Ruhe. Ihr Wunsch, die liebe Riesengebirgsheimat wiederzusehen, blieb ihr unerfüllt. Wir danken allen Riesengebirglern, die ihr das letzte Geleite gaben und sie durch Kranz- und Blumenspenden ehrten.

In tiefer Trauer: *Franz Schneider*, *Philomena Brosch*, geb. Schneider, Kinder; *Ernst Brosch*, Schwiegersohn; *Ernst* und *Walter Brosch*, *Franz Schneider*, Enkel. - Lauterwasser-Schwarzenthal, derzeit Pfarrkirchen.

Tieferschüttert gebe ich Nachricht vom Ableben meines innig geliebten, seelenguten Gatten

Herrn *Hans Göllner*, Budhalter b. Fa. Kleining, Hoheneibe. Er war eins mit Gott. Er verschied nach längerem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im 67. Lebensjahr am 7. 8. 1951 um 18 Uhr. Ich verliere in ihm alles, was ich habe.

Im Namen der Geschwister und aller Angehörigen:

Marie Göllner.

Wernigerode, August 1951, Albert-Bartels-Straße 10. - Die Beerdigung fand am Samstag, den 11. 8. 1951 auf dem Hasseröder Friedhof statt.



Alle Abnehmer, welche mit den Bezugsgebühren im Rückstand sind, werden um Begleichung bis zum 8. Sept. 1951 gebeten. Erspart uns die Einmahlung, die sonst im September erfolgt.

Allen lieben Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter

Frau KAROLINA ULWER geb. Sturm
aus Kleinborowitz

am 21. 7. 1951 nach kurzer, schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre im Krankenhaus zu Aschaffenburg verschieden ist.

In tiefer Trauer: Familie *Hroch*, Mohren/Großostheim, Familie *Ulwer*, Großborowitz/Appenthal, Familie *Blahout*, Hoheneibe/Hamburg.

Lieber Vater, ruh' in Frieden,
des Himmels Glück sei dir beschieden!

Gottes Wille war es, daß mein herzenguter Gatte, unser treusorgender Vater, lieber Schwieger- und Großvater

Herr Reg.-Oberinsp. CONRAD BIRKEN

ehem. Leiter der Arbeitsamtnebenstelle Hoheneibe

von uns viel zu früh abberufen wurde. Im Alter von 52 Jahren verschied er am 10. 6. 1951, fern von seinen Lieben, im Krankenhaus zu Gera nach einer Magenoperation. Sein arbeitsreiches Leben galt bis zuletzt dem Wohle seiner Familie. Wir bitten alle seine Freunde, Bekannte und Mitarbeiter, ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.

In tiefer Trauer: *Elisabeth Birken*, Gattin, *Heinrich*, *Rudolf*, *Gottfried* (vermißt), *Joachim* und *Werner Birken*, Söhne, *Johanna Reil* geb. Birken und *Renate Birken*, Töchter, *Erhard Reil*, Schwiegersohn, *Waltraud Birken* geb. Vogl und *Else Kanis*, Schwiebertöchter, *Wolfgang*, *Margaritha*, *Manfred* und *Peterle*, Enkelkinder.

Allen lieben Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater

HERR WILHELM BRAUN

Kriegsinvalid aus Oberhoheneibe

an einem Kriegsleiden am 19. 7. 1951 im 68. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, für immer von uns gegangen ist. Wir bitten, stets seiner im Gebete zu gedenken und danken aufrichtig für erwiesene Teilnahme.

In tiefer Trauer:

Marie Braun geb. Möhwald und Kinder

Oberhoheneibe,
derzeit Elgershausen bei Kassel.

Allen Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater

HERR GUSTAV RICHTER

ehem. Besitzer des Caférestaurants Richter, Spindelmühle

am 6. Juli 1951 im Alter von 85 Jahren für immer von uns ging.

In tiefer Trauer:

Adelheid Richter, Gattin

im Namen der Kinder und Anverwandten

Spindelmühle,
derzeit Genthin, Friedensstraße 89.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeste für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.